

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Bezugspreis: Die 8-spaltige Zeile 50 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 20 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 47

Mittwoch, den 25. Februar 1920

11. Jahrgang

Amerikanische Kohlen für Deutschland.

Unterm Schutz der Bajonette.

Jeden Tag tritt es deutlicher hervor, daß die Danziger Unabhängigen, sei es aus ihrem bornierten Haß gegen das demokratische Deutschland oder sei es aus anderen ebenso ehrenwerten Gründen, ihre „weltpolitische“ Freistaatlichkeit in dem feigsten Kotau vor den Entente-Imperialismus und seinen Generalen erschöpfen. Woher die „Richtlinien“ für dieses nationale und auch „sozialistisch grundsätzliche“ Helldunkel kommen sind, wird die Zeit lehren. Gewisse unabhängige Millionenproletarier werden schon wissen, worauf sich dieses politische Scheitern gründet. Fest steht, wie wir bereits mitteilten, daß der französische Wirtschaftskommission in Berlin als deutscher Sachverständiger zur Vollstreckung des Versailler Verfassungsvertrages der im Ententelager am weitesten bewährte unabhängige Herr Dr. Friedberg angehört. Wir dürften uns deshalb gar nicht wundern, wenn sich hier in Danzig in Kürze ähnliche Zustände entwickeln, wie sie im Rheinland bereits zum öffentlichen Skandal geworden sind.

Um allen Ueberraschungen möglichst rechtzeitig zu begegnen, lassen wir nachstehend die Schilderung folgen, die der „Vorwärts“ am 13. Januar aus der Feder eines rheinischen Genossen, der aus eigener bitterer Erfahrung schrieb, gebracht hat. Der Genosse berichtet:

Die unabhängige Berliner „Freiheit“ schlägt jeden Tag Burzelsäume über die „Verräter“ in unserer Partei, die angeblich unter dem Schutze der deutschen Militaristen leben. Für die deutschen Unabhängigen sind deutsche Militaristen und deutsche Annerkennung die Verbrenner, die sie dreimal am Tage in die unterste Hölle verdammen. Soweit es sich um die Wiederherstellung des alten Militarismus, um monarchistische und Revanchepäne handelt, sind wir mit der „Freiheit“ einverstanden. Wir fragen sie jedoch, wie sie sich zu denjenigen ihrer Parteigenossen stellt, die wohl die deutsche Reaktion hassen, die sich aber das Geld und die Dienste französischer Reaktionsäre und „Blutbunde“ gefallen lassen.

Einige Beispiele: Wie die französischen Militaristen im besetzten Gebiet mit den Rechten und Freiheiten der Bevölkerung umspringen, welches Willkürregiment sie dort führen, wie von der Soldateska jedem Menschenrecht Hohn gesprochen wird, wissen auch die Leser der „Freiheit“. Sie scheinen aber nicht zu wissen, daß ihre eigenen Parteigenossen die Günstlinge der französischen Generale sind, weil sie am besten die Geschäfte französischer Annerkennung und Militaristen zu betreiben verstehen.

Dieser Vorwurf ist nicht nur gegen einzelne unabhängige Sozialisten zu erheben, sondern er muß auch gegen ihre Presse im gesamten besetzten Gebiete erhoben werden. Wenn die Franzosen die Tätigkeit derjenigen deutschen Volksgenossen überwachen, die wollen, daß die besetzten Gebiete deutsch und dem Reiche erhalten bleiben, ist das zu verstehen. Wenn aber unter den deutschen Agenten im Dienste der Franzosen sich Mitglieder der Unabhängigen befinden und damit offenkundig eine deutschfeindliche Politik treiben und sich bewußt in den Dienst der französischen Militaristen und Annerkennung stellen, so wird das hoffentlich auch für die Leser der „Freiheit“ unverständlich sein.

Der Sozialdemokratischen Partei und allen Parteien im Bezirk Wiesbaden, die die Abtrennungsbestrebungen der Dachen und Genossen bekämpfen, wird nahezu jede politische Tätigkeit unterbunden. Selbst neutrale Veranstaltungen zugunsten der nothleidenden Kinder Oesterreichs werden von den Besatzungsbehörden verboten. Hingegen können ungehindert die Unabhängigen die größten Versammlungen gegen die Regierung und gegen die Sozialdemokratische Partei treffen und ihre Schlupfkanalons loslassen. Die Presse, die auf dem Boden der deutschen Verfassung steht, darf darauf nicht antworten. Die Besatzungsbehörde gestattet die Antwort nicht.

Werken die Unabhängigen nicht, zu welchen Zwecken sie gebraucht werden? Einem Parteifreier der Sozialdemokratie wurde von der Besatzungsbehörde unter Androhung der Ausweisung verboten, gegen die Unabhängigen in Versammlungen aufzutreten.

So erfreuen sich die Unabhängigen im ganzen besetzten Gebiete des liebevollen Schutzes der französischen Militaristen. Die Angehörigen aller der Parteien, die die Abtrennungsbestrebungen und den französischen Militarismus bekämpfen, werden verfolgt und eingekerkert. Nur den Mitgliedern der U. S. P. ist es gestattet, in weitestgehendem Maße ihre politische Tätigkeit entfalten zu können.

Im ganzen besetzten Gebiete gründen die Unabhängigen eine Zeitung nach der anderen. Die Zahl ihrer Anhänger ist gering. Aus eigener Kraft bringen sie keine Mittel nicht auf. Alle Zeitungen leiden unter Papiermangel, nur nicht die neugegründeten Organe der Unabhängigen. Woher das Geld und Papier kommt, ist eine Frage, die in den Kreisen der Bevölkerung des besetzten Gebietes ständig aufgeworfen wurde. In Saarbrücken wurde eine Zeitung der Unabhängigen gegründet, deren Chefredakteur Angestellter des Saarkuriers, eines Unternehmens, das von französischem Gelde gegründet und ausgehalten wird, ist. Herr Gander, eine überaus bekannte Persönlichkeit, bekennend offen, im Dienste der Franzosen zu stehen. Er ist für ihre verschiedensten Unternehmungen der

Propagandist, es stehen ihm sehr erhebliche Geldmittel zur Verfügung. Auch dieser Herr ist ein fleißiger Agitator der Unabhängigen.

Das „Volksrecht“ in Frankfurt a. M. benutzte unter voller Namensnennung und wahrheitswidrig Personen, die pazifistische Schriften an die Besatzungsarmee verbreitet haben sollen, und die — man höre — nur Auszüge aus Parlamentsreden von Jean Jaurès sind. Es benutzte Einrichtungen, die sich die Aufgabe gestellt haben, dafür zu wirken, daß das, was deutsch ist, auch in der Zukunft deutsch bleiben soll, entgegen den Dortenschen Abtrennungsplänen. Das „Volksrecht“ dient damit nur Interessen der französischen Militaristen und Annerkennung. Bezeichnend ist, daß die sozialdemokratische Frankfurter „Volksstimme“ sowie die „Frankfurter Zeitung“ und das „Mittagsblatt“ dauernd im besetzten Gebiet verboten sind, während das unabhängige „Volksrecht“ — im Volksmunde genannt „Volksblech“ — in riesigen Massen unter dem Schutze der französischen Besatzungsbehörden eingeführt werden kann.

In ihrem Sonntagsartikel „Friede“ kennzeichnet die „Freiheit“ mit scharfen Worten den Gewaltfrieden von Versailles, der unerfüllbar und unerträglich sei und neues Unglück für Europa bedeute. Unter anderem heißt es in diesem Artikel wörtlich:

„Was uns schwer auf dem Herzen liegt, ist natürlich der Verlust deutscher Landesteile in den abzutretenden Gebieten. Der Imperialismus der Entente hat das Prinzip des Rechtes der Nationalitäten für das er angeblich kämpfte, über den Haufen geworfen, als der Sieg ihm die Möglichkeit gab, sich zu demastieren. Indessen, wir müssen das Geduld erdulden und können nur hoffen, daß eine bessere Zukunft die wieder zusammenführt, die zueinander gehören.“

Dieses Recht der Nationalität muß vor allen Dingen den Deutschen Rheinländern zugesprochen werden. Ihre Annerkennung, die Clemenceau beabsichtigt, wäre die entsetzliche Katastrophe, die Europa treffen könnte. Das Rheinland kann jedoch während seiner Besatzungszeit ein Bindeglied werden zwischen Deutschland und Frankreich, kann die Versöhnung der beiden Völker herbeiführen. Diesen Plan gilt es mit allen Mitteln zu verwirklichen.

Im Interesse der Völkerveröhnung und im Interesse des deutschen Proletariats würde es liegen, wenn die Parteileitung der Unabhängigen einmal ein Wort fände gegen das Treiben ihrer Anhänger im besetzten Gebiet, die ihre politischen Geschäfte unter dem Schutze der französischen Bajonette betreiben.“

Auf diese vom „Vorwärts“ gewünschte Erklärung wartet er noch heute vergeblich. Die „revolutionäre“ Taktik der Danziger Unabhängigen gibt aber eine ganz eindeutige Antwort!

Amerikas Kohlen für deutsche Industrien.

Aus Frankfurt a. M. wird telegraphiert: Die chemische Industrie des Untermaingebietes, die seit Monaten brach lag, bekommt nun amerikanische Kohlen. Für Oriesheim sind 100 Waggons im Anrollen. Nach der Valuta stellt sich der Preis für einen Zentner auf 160 Mk. Er wird aber nicht bar bezahlt, sondern die Kohlenlieferung erfolgt im Austausch gegen chemische Erzeugnisse. Die Betriebe sollen am 1. März wieder aufgenommen werden, und bei den großen Aufträgen können sie aufrechterhalten werden, wenn die deutsche Kohlenlieferung in Kraft bleibt. Durch die Wiederaufnahme der Betriebe in den chemischen Werken erhalten etwa 16 000 bis 20 000 Arbeiter wieder ausreichende Beschäftigung.

Englische Sozialisten zum Friedensvertrage.

Das Organ unserer englischen Genossen, der „Labour Leader“, schreibt in seiner letzten Nummer: Noch früher als man erwartete, fällt der Friedensvertrag mit Deutschland auseinander. Gleich bei der ersten Veröffentlichung war es konzentriert, daß die Bestimmungen nicht ausgeführt werden können. Der Oberste Rat sah sich bereits gezwungen, auf die zwei ersten Bedingungen zu verzichten, in denen er die Auslieferung des Kaisers und die Auslieferung der Kriegsschuldigen verlangte. Die dritte Bestimmung, die Verköstigung Frankreichs, wird nicht erfüllt, weil die Ernährung unmöglich ist, und auch in diesem Punkte werden die Militärenten die Forderung entweder aufgeben oder vertraglich herabsehen müssen. Und in gleicher Weise wird man die anderen Bestimmungen entweder fallen lassen oder herabsehen müssen, bis der ganze Vertrag ein reiner Fetten Papier wird, und die Notwendigkeit eines neuen und vernünftigen Vertrages anerkannt wird.

Frankreichs schwere Transportkrise.

Paris, 24. Febr. In der heutigen Kammer Sitzung sprach sich der Verkehrsminister Le Trocquer über die Transportkrise aus. Die augenblickliche Transportkrise sei nicht eine Materialkrise, denn Frankreich besitzt 17 336 Lokomotiven,

von denen 12 934 betriebsfähig seien. Es seien wenig mehr als vor dem Kriege. Es besitze 463 000 Waggons, von denen 375 000 in gutem Zustande seien. Vor dem Kriege habe man nur 361 000 Waggons gehabt. Trotzdem sei die Zahl der Züge, die flucken blieben, auf allen Eisenbahnwegen um das dreifache gestiegen. Das liege daran, daß es schwierig sei, für die Lokomotiven die notwendigen Kohlen zu beschaffen. Normal werde der Zustand erst wieder werden, wenn man einen Vorrat von 800 000 Tonnen Kohle habe. Es sei ihm bis jetzt nur gelungen, den Vorrat von 185 000 auf 240 000 Tonnen zu bringen. Eine weitere Ursache der Krisis sei die große Zahl der Lokomotiven, die sich in Reparatur befänden.

Der Helfferich-Erzberger-Prozess.

Im Prozeß Helfferich behauptete der Angeklagte, daß Erzberger mehrfach bei Kapitalverschöbungen ins Ausland mitgewirkt und wohl auch Vorteile davon gehabt habe. Er beantragte, den Staatsanwalt, der solche Fälle bearbeitet habe, zu vernehmen. Minister Erzberger erklärte diesen Vorwurf für ungeheuerlich und beantragte Vernehmung des Geheimrats Pfeiffer vom Reichsfinanzministerium, den er von der Amtsverschwiegenheit entbinden werde. Zu der Steuerangelegenheit teilte der Oberstaatsanwalt mit, daß ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren neben demjenigen der Steuerbehörde schwebt. Zeuge Oberst Gieseler, von der Ein- und Ausfuhrabteilung des Kriegsministeriums beauftragt, Abgeordneter Erzberger habe vier bis fünfmal beim Kriegsministerium interveniert, für Schiffsausfuhrerlaubnis für Schiffschilde nach Holland befürwortet. Ebenso die Reklamation für Frig Thyssen und im Falle Sindner, Einkäufe in Skandinavien für etwa 15 Millionen Mark befürwortet. Erzberger habe zum Schluß dem Standpunkt des Kriegsministeriums Recht gegeben, das für die Thyssenschen Schiffschilde für Holland keinen niedrigen Preis habe zugeben wollen, als Deutschland zahlen mußte. Helfferich bemerkte hierzu, ohne den Einspruch Gieseler würde Erzberger das Reich um mehrere 100 000 Mark gebracht haben. Die Frage des Verteilungsgelds, ob Zeuge wisse, daß im Kriegsministerium ein Aktenschick mit der Bezeichnung „Schmerzberger“ existiert habe, wird verneint. Donnerstag soll Bethmann Hollweg vernommen werden.

Vorkläufige Verurteilung Erzbergers.

Nach Bekanntgabe der gestohlenen Steuerakt des Reichsfinanzministers Erzberger in der Presse hat dieser unverzüglich beim Finanzamt in Charlottenburg eine Untersuchung gegen sich veranlaßt und damit seine Absicht auf jede materielle Erwiderung in der Presse verzichtet, die der Untersuchung vorgreifen könnte. Gleichzeitig hat er den Herrn Reichspräsidenten gebeten, ihn bis zum Abschluß dieser Untersuchung von der Wahrnehmung seiner Dienstpflichten zu entbinden, damit auch nicht der Schein eines Druckes auf die Untersuchung des Finanzamtes fallen möge. Reichspräsident Ebert hat dem Ersuchen des Reichsfinanzministers nunmehr entsprochen und angeordnet, die Untersuchung mit tünlichster Beschleunigung durchzuführen und ihm sofort Bericht über das Ergebnis zu erstatten. Mit der Stellvertretung des Ministers ist der Unterstaatssekretär Möhle beauftragt.

Im der „Deutschen Allg. Ztg.“ wird ausdrücklich betont, daß es sich bei dem Dispens des Reichsministers Erzberger nur um etwas Vorübergehendes handelt. In verschiedenen rechtsgerichteten Blättern, wie der „Kreuzzeitung“ werden in dem Schritt der Suspendierung die ersten Anzeichen des Sturzes Erzbergers zu erkennen geglaubt.

Das Ende des Murmanabenteuers.

Um einen Durchbruch auf Sowjetrußland auszuüben, hatte die Entente 1918 die im Norden Rußlands gelegene Murmanküste besetzt und dem Lande damit den einzigen eisfreien Hafen genommen. Jetzt haben die Bolschewisten den Hafen zurückerobert.

Der Sowjetvertreter Skwinow in Kopenhagen erklärte anlässlich der Einnahme Murmans einem Pressevertreter, daß der französische General Miller eine Annäherung an die Sowjets versucht habe und denselben anbot, mit seinen Truppen zu kapitulieren. Die Sowjetregierung habe jedoch vollständige Entwaffnung und Abgabe aller militärischen Vorräte gefordert. Unter diesen Bedingungen wolle sie das Leben des Kommandanten und der anderen Offiziere sichern und ihnen gestatten, das Land zu verlassen, wenn sie es wünschen sollten. Millers Pläne seien indessen durch den Gang der Ereignisse überflüssig worden und er selbst auf einem Eisbrecher geflüchtet. Ein anderer Eisbrecher habe ihn verfolgt, mit welchem Ergebnis, sei noch nicht bekannt. Nach Ansicht Skwinows wird der Umstand, daß Nordrußland jetzt in den Händen der Sowjetregierung sei, Finnland zu einem Frieden geneigt machen.

Die Hege gegen die „Kriegsverbrecher“.

Laut „Courant“ berichtet der Pariser Korrespondent der „Times“, daß am Freitag von den Vertretern der Alliierten in Paris über die Frage der „Kriegsverbrecher“ beschlossen wurde, daß England, Frankreich und Belgien zunächst die Ururteilung von je fünf „unfreiwilligen Verbrechern“ von Deutschland fordern würden. Das gesamte Beweismaterial werde den deutschen Gerichten vorgelegt werden, vor dem auch eine große Anzahl Zeugen aus den alliierten Ländern erscheinen sollen. Sollte Deutschland bei dieser „Probe auf seinen ehrlichen Willen“ versagen, so würden die Alliierten Zwangsmassnahmen anwenden.

Hierzu ist die Umkehr der Entente zur Mäßigung in der Auslieferungsforderung genau so mißtrauisch zu beurteilen, wie wir es von vornherein getan haben. Wie sollen aber auch die Verantwortlichen der gegen Deutschlands Kinder und Mütter gerichteten grausamen Hungers-Blockade überhaupt gerecht handeln können?!

Die Friedensdebatte in Washington.

Washington, 21. Febr. (Reuter.) Im Senat erfolgte heute zum ersten Male seit November eine Abstimmung über den Friedensvertrag. Es handelt sich um einen Antrag des Demokratenführers Hitchcock, die republikanischen Vorbehalte in der Weise zu erwägen, daß für die Kündigung und den Austritt der Vereinigten Staaten aus dem Völkerbund ein gemeinsamer Beschluß des Kongresses erforderlich sein soll. Der Antrag wurde mit 38 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Nach einer Radiomeldung aus Washington hat Senator France im Senat eine Tagesordnung eingebracht, durch die der Friedenszustand zwischen Amerika und Deutschland erklärt werden soll. Eine internationale Konferenz soll die Wiedergutmachungs- und Organisationsfragen regeln.

Diese Meldung des maßgebenden englischen Telegraphenbureaus bestätigt, was wir auch gestern wieder über das Verhältnis Amerikas zu Deutschland ausgeführt haben. Vor allem ist es sehr bemerkenswert, daß der Senat die Erziehung des Austritts aus dem Völkerbund abgelehnt hat. Von einer besonderen Hochschätzung der Willenslichen Paradergründung zeugt der Beschluß am allerwenigsten.

Rückkehr der Geiseln für Radek.

Reval, 23. Febr. Von den für den aus Deutschland abgeschobenen Bolschewisten Radek ausgetauschten Geiseln sind Hans Kleinow, Adolf Bethmann, Ottomar Heinze sowie Leo und Max Schanz in Reval eingetroffen und werden mit der nächsten Dampfergelegenheit nach Deutschland weiterreisen.

Leutnant Bruno Bertram wird von der Sowjetregierung noch immer als Geisel für den in Deutschland befindlichen Axelrod zurückgehalten.

Deutschland.

Das Verbrechen der Diktatur.

Die terroristische Gewalttätigkeit, die die Unabhängigen ihren Anhängern durch ihr Leipziger Programm, das bekanntlich auch das „Aktionsprogramm“ der Danziger Unabhängigen ist, zur Pflicht machen, zwingt alle, denen Menschlichkeit und Gewissenhaftigkeit noch nicht völlig unbekannt geworden sind, zur Abkehr von dieser Partei der Unkultur und Brutalität. Deshalb bedeuten auch denkende Politiker dort nichts mehr. Selbst Kautsky wird nur noch anstandslos hinhört gebildet. Ihre beiden Hamburger Führer Dr. Restriepke und Dr. Herz traten öffentlich aus der Terroristenpartei aus, weil sie als Menschen deren Bestrebungen nicht mehr verantworten konnten. Wer nicht die Demokratie wolle, könne niemals das Wohl der Arbeiter und der Gesamtheit des Volkes fördern. Jetzt ist in Berlin wieder ein aufsehenerregender Austritt aus der unabhängigen Partei erfolgt.

Der rühmlichst bekannte Berliner Arzt und Stadtverordnete Dr. Jades ist aus jener Partei ausgetreten. Er beorderte diesen Schritt durch eine im „Vorwärts“ abgegebene Erklärung, die ihm als Mensch wie als Politiker ehrt. Er beklagt sich über den Gewissenszwang und die Unzulässigkeit, der er sich als Stadtverordneter unterwerfen sollte. Dazu erklärt er:

„Die Beauftragten der Partei sollen von dem Vertrauen ihrer Parteigenossen getragen und ihnen verantwortlich, aber doch selbständig denkende und selbständig entscheidende Menschen sein. Charaktere, keine Ja- oder Nein-Sage-Maschinen, an denen es auch im Stadtparlament ohnehin nicht mangelt. Weil ich ein derart gebundenes Mandat stets als unerbittliche Zumutung empfunden habe und mir den Mund nicht verstopfen und die Hände nicht binden lassen wollte, hatte ich auch den mir nach der letzten Wahl im Februar 1919 zugegangenen „Verpflichtungsschein“ („den Anforderungen der Bezirksorganisation der U. S. D. Berlin jederzeit Rechnung zu tragen“) mit vollem Bewußtsein nicht unterschrieben.“

Nach entschiedener Wendet Dr. J. sich gegen den gegen ihn aus seinem bisherigen Lager erhobenen Vorwurf der Verletzung des Parteiprogramms wie folgt:

„Und nun die Erfüllung des Parteiprogramms! Das Ergebnis der Neuwahlen und die weitere Entwicklung in der Fraktion und in der Versammlung, das Vorgehen der Partei innerhalb und außerhalb der Parlamente und nicht zuletzt — der Leipziger Parteitag haben dazu freilich gezeigt, daß an die Stelle des alten Programms, an die Stelle unserer sozialdemokratischen Prinzipien mehr und mehr das bolschewistische Vorbild, der Terror und die Bergewaltigung der demokratischen Grundrechte bei vielen meiner alten und jungen Parteigenossen getreten war. Ohne daß sie sich des Unterschieds bewußt wurden, daß die Diktatur des Proletariats bei russischen Zuständen allenfalls gelegentlich zu verstehen, in einem Lande mit hochentwickelter Industrie und hochentwickelter Kultur eine Unmöglichkeit ist oder aber als unethische Methode zum politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, zur Erhaltung der Revolution, zum Verlust der revolutionären Errungenschaften führen müßte. Dieser für unsere Arbeiterbewegung verhängnisvollen Entwicklung bin ich, soweit ich es vermochte, auch innerhalb der Fraktion entgegengetreten und für die Ein-

gung der durch den Krieg gespaltenen, feindlichen Brüder einzutreten — als der dringendsten Forderung des Augenblicks.“

Nicht ich bin es, der gegen das (Erfurter) Parteiprogramm verstoßen hat, sondern die zurzeit in der unabhängigen Sozialdemokratie dominierende Richtung.“

Wir brauchen dieser sehr deutlichen Beurteilung des verbrecherischen Wahnsinns der terroristischen Diktatur der Unabhängigen nichts mehr hinzuzusetzen.

Die Unparteilichkeit der Volksabstimmungen

fordert sogar die holländische Presse. Selbst ein so angesehenes Blatt wie der „Nieuwe Courant“ bezweifelt, daß bei der Volksabstimmung in der ersten nordholländischen Zone alle Garantien für einen ehrlichen Ausgang der Abstimmung gegeben waren, da die bei aller Integrität doch sicherlich parteiliche Entenkommission die Macht in den Händen hatte. Bei anderer Abstimmungsmethode nach Gemeinden wären die größeren Städte mit ihrer kompakten deutschen Majorität noch zum Teil innerhalb des deutschen Gebietes gefallen. Bei späteren ähnlichen Fällen, zum Beispiel der Abstimmung in Oberholländern, in Preußen und über 15 Jahre im Saargebiet, müßte nach diesen ersten, nicht sehr befriedigenden Erfahrungen das Prinzip des Referendums mit größerer Präzision und in völliger Ehrlichkeit angewendet werden.

Ueberstunden im rheinischen Kohlenrevier.

Ueber den Stand der Durchführung der Ueberstunden im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier äußerte sich der Reichskommissar Seering dahin, daß die meisten Belegschaften einsichtig genug seien, ohne behördlichen Zwang die Mehrarbeit auf sich zu nehmen. Es sei damit zu rechnen, daß am Schluß der Woche sich alle Zechen mit der Neuerung abgefunden haben würden.

Betriebs einschränkungen in Bremen.

Bremen, 24. Febr. (M. T. N.) Die die Vermaltung der Aktiengesellschaft Weser mittelt, ist die Gesellschaft infolge der Erhöhung der Kohlenvorräte zur Einstellung des Betriebes am 24. Februar gezwungen. Eine Anzahl Arbeiter wird mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Der Betrieb wird wieder eröffnet werden, wenn die fehlenden Kohlenvorräte eingetroffen sind.

Ausfahrungen in Ludwigshafen.

Nach Fabrikschluß hat hier eine große Demonstration der Arbeiter gegen die bestehende Lebensmittelknappheit stattgefunden. Der Mob benutzte die Gelegenheit und plünderte zahlreiche Lebensmittel-, Schuhwaren- und andere Geschäfte völlig aus. Französische Gendarmen griff ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Um 7 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Polen.

Der Wunsch nach Frieden.

Den in der polnischen Presse und im Reichstage vereint auftauchenden Stimmen, die im Interesse des polnischen Staates die Liquidation des Weltkrieges wünschen, schließt sich die „Gazeta Brodnicka“ mit beachtenswerten Ausführungen an. Es heißt darin u. a., daß das bolschewistische Angebot nicht ohne weiteres abgewiesen werden dürfe, obwohl man nicht wisse, ob der Friedensschluß nicht letzten Endes doch ein politischer Fehler sein würde. Falls Rußland sich dazu verstände, die Grenze unangeführt in der gegenwärtigen Kampflinie festzusetzen und sich verpflichtete, sich in die innere Politik Polens nicht einzumischen, und sich in wirtschaftlicher Hinsicht nachgiebig zeigte, wäre gegen den Frieden nichts einzuwenden. Freilich, stellt das Blatt fest, daß Polen sich durchaus nach der Politik seiner Verbündeten richten müsse. „Es kann aber schließlich niemand von den Polen verlangen, für andere die Kaskanen aus dem Feuer zu holen. Polen kämpft im Osten nicht nur für sich, sondern schützt ganz Europa vor der bolschewistischen Ueberflutung. Ist daher auch berechtigt, nicht nur eine moralische Unterstützung von den verbündeten Mächten, sondern vor allem materielle Hilfe von ihnen zu verlangen, falls der Krieg gegen den Bolschewismus fortgesetzt werden soll.“ Bemerkenswert ist die Feststellung, daß der Bolschewismus heute nicht mehr nur blutige Gewalt sei, die bolschewistische Führer vielmehr ihre Politik auf einer realen Grundlage aufzubauen beginnen. Sie haben die Zwangsarbeit eingeführt. Streiks sind streng verboten; sie haben eine gut organisierte Armee geschaffen, die Demitina, Kollischak und Suberwitsch geleitet hat. Mit Rücksicht darauf würde ja auch die Koalition, besonders England, die Handelsbeziehungen mit Rußland gern aufnehmen.

11 Millionen Dollar zur Bekämpfung epidemischer Krankheiten.

Am Landtage teilte Außenminister Patel mit, daß die Ententeeregierungen Polen zum Zwecke der Bekämpfung epidemischer Krankheiten eine Anleihe von 11 Millionen Dollar angeboten haben. Die Entente will in der Höhe dieses Betrages an Polen Arzneimittel und sanitäre Einrichtungen liefern.

Vertiefung der polnisch-französischen Annäherung.

Unter Mitwirkung des französischen Obersten Marquet ist in Polen ein „Cercle Français“ gegründet worden, um die französisch-polnische Annäherung noch zu vertiefen. Außerdem ist in Gnesen am 15. Februar zum ersten Male eine Halbmonatschrift erschienen unter dem Titel „Le Petit Journal de France“.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften zu den Betriebsratswahlen.

Berlin, 25. Febr. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund beschloß gestern laut „Vorwärts“ Richtlinien für die Wahlen zu den Betriebsräten. Die Meinung, diese Wahlen zu einer Machtprobe politischer Parteikämpfe zu machen, wird als höchst nachteilig bezeichnet. Für die Gewerkschaften des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sei der größtmögliche Wahlerfolg gesichert, wenn die Stimmabgabe nicht durch verschiedene Vorschlagslisten aus ihren Reihen zerstückelt werde. Eine Vertiefung sei nur möglich auf dem Boden der Rätebewegung der Kongreßabgeordneten.

Danziger Nachrichten.

Eine unabhängige Bebel-Ehrung?

Bester müßten wir feststellen, daß das hiesige Blättchen der „Unabhängigen“ am Sonnabend für den Geburtstag des proletarischen Altkämpfers der sozialistischen Demokratie, August Bebel, nicht ein Wort übrig hatte. Dafür hatte es jedoch Raum genug um in 30 Zeilen die Langweile von Kurt Rieselhausen überflüssig zu feiern. Nun scheint das intelligente Blatt am Montag schließlich doch noch dahinter gekommen zu sein, daß man einen so bedeutenden Politiker wie August Bebel nicht ganz übersehen kann. Aber es brauchte die 30 Zeilen für das Zeugnis der schönen Such am Sonnabend so dringend, daß Bebel eben noch bis Montag warten mußte. Denn mit fast genau denselben 30 Zeilen wird auch die Erwählung Bebels abgefeiert, die das Blättchen sich am Montag doch noch nachträglich geleistet hat. Was Bebel war und wollte, erzählt man aus diesen dürftigen Sätzen selbstverständlich nicht. Vor allem wird wieder völlig vernachlässigt, daß Bebel die Diktatur, den verbrecherischen Wahnsinn der gewalttätigen Betrüger und betrogenen Verzweifelter, stets abgelehnt hat und Zeit seines Lebens ein überzeugter Verteidiger der Demokratie war. So urteilt denn auch Edward Bernstein über Bebels demokratische Festigkeit, die ihm höchste Pflicht der Menschlichkeit war, am Sonntag im „Vorwärts“ wie folgt:

„Und dann seine Festigkeit in der Bestimmung! Er lernte die Diktatur nicht kennen. Es ist das eine seiner großen Eigenschaften, daß er unablässig darauf bedacht war, sein theoretisches wie sein praktisches Wissen zu erweitern und seine Ansichten zu verbessern. Aber in den Grundfragen blieb er unerschütterlich. Niemand konnte ihn in den Grundfragen bewegen, in denen er sich im Zweifel, daß er es mit Entschiedenheit von sich gewiesen hätte, um der russischen Revolution willen die demokratischen Grundzüge ins alte Eisen zu werfen für die er sein ganzes Leben gekämpft hatte, und den Sozialismus in unethische Experimente ausarten zu lassen. Gegen Tendenzen dieser Art hätte seiner Bestimmungstreue keine große praktische Erfahrung im Wirtschaftsleben zur Seite gestanden. Und daß er uns mit diesen seinen bedeutenden Gaben vorangetragen ist, das empfinden wir an keinem Tage mehr als heute, seinem achtzigsten Geburtstag.“

Das dürfen Leser stets wahrhaftiger „unabhängiger“ Blätter natürlich niemals erfahren. Dafür droht der Schreiber des „F. B.“, der selber keine Spur von Ahnung davon hat, was wirklich der Kampf für den Sozialismus bedeutet, daß die Arbeiterklasse vor neuen Kämpfen stehe, um die Freiheit mit ihrem Herzblut zu erkämpfen.

Unser August Bebel hätte diese hohle Marktschreierei niemals geschrieen. Er forderte einzig den Kampf der geistigen Befreiung durch die Demokratie, den Kampf der Hirne und der heißen Herzen! Blut aber war ihm so heilig, daß er es auch niemals zur Phrase erniedrigte! Er war ja der rücksichtsloseste Gegner des feilen Demagogentums, das selbst mit den gewissenlosesten Phrasen um den billigen Beifall der Einsichtlosen buhlt. Gerade die Leute vom Schlage des „F. B.“ und ihre „revolutionären“ Hintermänner meinte er, als er gelegentlich einer Berliner Maurer-Bewegung das bedeutungsvolle Wort sprach: „Der Arbeiterführer handelt feige und gewissenlos, der nicht den Mut besitzt, den Massen auf dem Weg der Wahrheit zu sagen, wenn er gegenwärtiger Ueberzeugung ist!“

Zum Streik der städtischen Arbeiter.

Die technische Hilfskräfte betreibt die bestreikten Betriebe völlig normal. Elektrizität, Gas und Wasser werden ebenso geliefert, wie beim regelrechten Betriebe. Hauptächlich sind es die Studierenden der Technischen Hochschule, die sich der Streikföhrung gestellt haben. Wir hoffen, daß diese Hilfskräfte nicht mehr lange notwendig sein wird.

Es hieße unaufrichtig sein, wenn man leugnen wollte, daß die Arbeitslosigkeit des städtischen Personals im städtischen Krankenhaus auch in weiten Arbeiterkreisen einen ungünstigen Eindruck gemacht hat. Bei der hier umfangreichen Grippeepidemie war das ein äußerst bedauerlicher Schritt. Besonders wurden davon in erster Linie kranke Proletarier betroffen. Doch hat die technische Hilfskräfte auch dafür gesorgt, daß die Kranken nicht gefährdet werden. Uns ist noch nicht mitgeteilt worden, welche Gründe des Pflegepersonals zum Streik veranlaßt haben.

Der Streik der Schneider.

wird in der Herrenbranche noch fast lindenlos fortgeführt. Die Damenbranche arbeitet wieder, weil die Forderungen der Schneider bewilligt hat.

Streik der Danziger Zimmerer.

Die in den Danziger Hausbetrieben beschäftigten Zimmerer haben in einer gestern im „Bürgergarten“ in Schödlitz abgehaltenen Versammlung einstimmig den Streik beschlossen. Daraus ist die Arbeit heute früh in allen überhaup in Frage kommenden Läden eingestellt worden. Die Forderungen der Streikenden gehen auf den Stundenlohn von 2,50 RM, eine Zulage von 1,25 RM gemäßigt werden sollte. Die Danziger Unternehmer, offenbar widerwillig, nahen die Bildung des Freistandes Morgenluft, traten darauf aus der deutschen Arbeitgeberorganisation aus und lehnten die Vereinbarung völlig ab. So brüst wurden die Zimmerer dazu gezwungen, ebenfalls dieser Sachlage und den hiesigen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Sie forderben nunmehr einen Aufschlag in Höhe von 2,50 RM stündlich.

Die Maurer und Bauarbeiter werden wegen endgültig zur Regelung der Lohnfrage Stellung nehmen.

Ein tödlicher Unfall.

Der Arbeiter Johann Koecke aus Neufahrwasser, Albrechtsstr. 18, begab sich auf den an der Bahnhofsstraße in Neufahrwasser liegenden amerikanischen Dampfer „Schottkille“ und fiel in den Schiffsraum. Als ein Mann der Besatzungsmannschaft zufällig in den Schiffsraum kam, fand er den dort liegenden Koecke, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Leiche wurde nach dem städtischen Leichenhaus geschafft. Koecke hatte nichts auf dem Dampfer zu tun, sondern war nur aus Neugier an Bord gegangen.

Berichtigung durch Rudolph. Der Zuspätkommen Herrmann Bendorff, Breitgasse 33, und seine Gattin wurden gestern früh von Hausbesuchern in ihrer Wohnung heimlich aufgefunden. Er hatte vergessen, vorgestern abend bei Eintritt der Gasheizung der Gasbahn abzuschließen. Die nachkommenden Arbeiter haben mehrere Stunden ergebnislos gesucht, so daß es dem Ehepaar jetzt wieder gut geht.

Danziger Nachrichten.

Die Milchversorgung Danzigs.

Seit Monaten ist die Milchlieferung der Stadt Danzig denkbar schlechteste. Nur etwa 4000 Liter Milch kommen in Danzig, was zur Folge hat, daß die Hälfte der Säuglinge seit Wochen nicht mit Milch beliefert werden kann. Gelegenheit benutzten die neuen Vertreter der Landkreise, die den Beirat des neuen Wirtschaftsamtes für das Stadtgebiet Danzig bilden, einer unerhörten Raubzug die Taschen der arbeitenden Bevölkerung vorzubereiten. Erzeugerpreis soll pro Liter Milch auf 80 Pfg. innerhalb des Stadtgebietes erhöht werden. Dieses ist gleichbedeutend mit einem Preis von 1,40 Mk. pro Liter Milch in den hiesigen Milchgeschäften. In der Beiratsitzung des Wirtschaftsamtes am Freitag, den 20. Februar 1920, in dem Vertreter der Stadt Danzig, 2 Vertreter der Stadt Joppot und 9 Vertreter der Landkreise neben dem Vorstand des Wirtschaftsamtes vertreten waren, wurde dieser Plan unter-

stützt. Der Vertreter unserer Partei, Genosse Reet, sprach sich gegen die Preiserhöhung aus. Er wies darauf hin, daß wir während der ganzen Kriegsdauer die Erfahrung gemacht haben, daß durch die Verteuerung der Milch keine Mehrerzeugung derselben erzielt wurde und daß wir deshalb auch einmal keinen Tropfen Milch mehr nach Danzig hinein bekommen. Ganz besonders wies Genosse Reet darauf hin, daß die Milch innerhalb des Stadtgebietes Danzig teilweise für das Füttern von Ferkeln verwendet wird, da dieses rentabler sei, als die Milch den Säuglingen zuzuführen. Des weiteren wird die Milch heimlich verbuttert und die so gewonnene Butter zu Schleihhändlerpreisen von 25 Mk. pro Pfund aus dem Stadtgebiet von Schleihhändlern herausgeschafft.

Der Leiter der Westpreussischen Fettstelle, Herr Verwaltungsdirektor Ziehm, bemühte sich darzulegen, daß ein Erzeugerpreis von 80 Pfg. pro Liter durchaus notwendig sei, wenn die Milchwirtschaft ergebnisreicher gestaltet werden soll. Ziehm als auch die anwesenden großagraren Vertreter gaben auf die Fragen unseres Genossen Reet zu, daß nicht mehr Milch wie bisher nach Danzig geliefert werden würde. Die Abstimmung des Beirats ergab, daß von den Vertretern der Stadt Danzig alle Parteien — selbst die internationalen — dagegen stimmten, nur Herr Stadtratsordneter Fuhlsbrügge von der Freien Wirtschaftlichen Vereinigung stimmte für die Milchpreiserhöhung. Der Antrag wurde jedoch mit den Stimmen der Landkreise angenommen. Die Vertreter der beiden sozialistischen Parteien nebst dem Vertreter der Zentrumspartei traten nun zusammen und gaben die Erklärung ab, daß sie gegen diesen Beschluß ganz energisch protestieren und auf eine andere Zusammensetzung des Beirates dringen. Dieser Protest sollte den Erfolg, daß eine neue Sitzung sich mit der Milchpreiserhöhung nochmals beschäftigen soll.

Gleichzeitig wurde durch nachfolgendes Schreiben an die polnische Regierung der Freistadt Danzig eine andere Zusammensetzung des Beirates beantragt:

An die Regierung der Freistadt Danzig
z. H. des Herrn Oberregierungsrat Kameke
Danzig.

Em. Hochwohlgeboren erlauben sich die unterzeichneten Mitglieder des Beirats für das Wirtschaftsamt folgendes unterbreiten:

Der Beirat des Wirtschaftsamtes setzt sich zusammen aus:
7 Vertretern der Stadt Danzig, gewählt aus der Mitte der Danziger Stadtverordneten-Versammlung,

2 Vertretern der Stadt Joppot,
9 Vertretern der drei Landkreise.

Diese Vertretung bedeutet eine schwere Benachteiligung der Stadt Danzig, da hier nach der Bevölkerungsziffer mehr als die Hälfte der Vertreter zuzurechnen müßte. Die 9 Vertreter der drei Landkreise sind von den vor der Revolution gewählten Kreisauusschüssen in den Beirat delegiert und zwar sind diese fast ausschließlich Großgrundbesitzer. Die Konsumenten der Landkreise sind in dem Beirat garnicht vertreten. Wir erlauben uns hierbei auch auf den diesbezüglichen Protest der Döner Bevölkerung hinzuweisen.

Die Zusammensetzung des Beirats hat bereits zu Beschlüssen geführt, die eine schwere Schädigung der breiten Massen des Stadtgebietes bedeuten und deren Inkraftsetzung uns zwingen würde, die Entscheidung des Oberkommissars Sir Lower anzurufen.

Wir richten deshalb an Em. Hochwohlgeboren das ergebene Ersuchen, den Beirat des Wirtschaftsamtes

1. nach dem Verhältnis der Bevölkerungsziffer der Städte und den drei Landkreisen zusammen zu setzen,
2. Sorge dafür zu tragen, daß die Kreise nicht nur durch Produzenten, sondern auch durch Konsumenten vertreten werden, da die Neuwahl zu den Kreisauusschüssen noch nicht erfolgt ist.

für S. P. D. für die Zentrumspartei für U. S. P. D.
gez. Stadtv. Reet gez. Stadtv. Galkowski gez. Stadtv. Rahm.

Der Sport.

„Er“ hat sich durchgerungen und ist heute in allen Kreisen heimisch. Aus der Tiefe des Volksbewußtseins heraus ist der deutsche Sport entstanden. Lange Jahre voll Kampf und Verdruss waren nötig, bis die Liebe zu ihm festen Fuß faßte; denn er kam ja vom Ausland! Seine Weibsbildungen sind vielseitig, sie geben dem menschlichen Körper Festigkeit, Entschlossenheit, Ausdauer und — einen regen Geist.

Je größer die Anforderungen des täglichen Erwerbslebens an jeden Einzelnen herantraten, besonders in Großstädten, desto mehr wird der moderne Mensch am Sport hängen; denn er ermöglicht es ihm, wenigstens auf kurze Zeit dem Berufs zu entziehen und aus dem Sklaven der Arbeit einen freien Menschen zu machen, der sich auf dem grünen Rasen mit feinesgleichen im köstlichen Spiel tummelt oder sonstige Lieblingen betreibt, die ihm dienlich sind.

Schon in früherer Zeit lehrte es die Erfahrung, daß durch regelmäßig betriebene Gymnastik (wie zum Beispiel die olympischen Spiele der alten Griechen zu Ehren ihres gewaltigen Zeus) der Körper trainiert wurde, um gewandter und widerstandsfähiger zu werden.

Auch unsere Vorfahren, die Germanen, huldigten dem Sport. Von ihren Kampfspiele seien erwähnt: das Laufen, Springen, Speerwerfen, Steinstoßen usw., die noch bis heute bei allen sportlichen Veranstaltungen im Vordergrund stehen.

Der Mensch braucht Abwechslung, um Geist und Körper frisch zu erhalten; er muß von Zeit zu Zeit hinaus in die freie Natur. Nur sie allein wirkt fördernd auf die Gesundheit und hebt das Gemüt. Deshalb sollte man viel mehr wandern, turnen und — spielen!

Jeder mag nach seinem Geschmack wählen, welchem Sport er sich zuwenden will, aber stets soll er es mit Lust und Siebe tun. Darum kommt in die Arbeiter-Lern- und Sportvereine, die bieten für jeden Gelegenheit, sich zu betätigen, sei es in volkstümlicher oder turnerischer Beziehung. Sie sind aus eigener Kraft emporgewachsen — ohne jede Förderung der Behörden — und Stätten sozialer Einrichtungen ersten Ranges geworden.

Die Einführung der Sommerzeit.

wird zurzeit auch für Danzig wieder erwogen. Mit der Uebernahme der Eisenbahnen in die polnische Verwaltung wird sich

diese Neuregelung nicht mehr umgehen lassen. Seit dem vorigen Sommer gilt die Sommerzeit für Polen und jetzt auch für die deutschen Gebiete, die an Polen gefallen sind. Bei den Verhandlungen, die dieser Tage in Warschau zwischen Deutschland, Danzig und Polen wegen Regelung der Verkehrsfragen erfolgen, dürfte auch über die diesjährige Einführung der Sommerzeit für Danzig entschieden werden. Für sie spricht vor allem auch die Brennstoff- und Lichtknappheit. Auch vom Arbeiterstandpunkt sind bisher stichhaltige Gründe gegen diese zweckmäßigere Ausnützung des Sommers nicht geltend gemacht worden. Vorwiegend hat man sich auch in der Arbeiterschaft für sie entschieden.

Wiederaufnahme des Verkehrs Dirschau—Konig.

Montag ist auf der Strecke Dirschau—Konig der Personenverkehr wieder aufgenommen worden. Zuerst verkehrt auf der genannten Strecke täglich ein Zugpaar nach folgendem Fahrplan: Ab Dirschau 12.45 mittags, an Konig 3.08 nachm. und umgekehrt, ab Konig 5.19 Uhr abends, an Dirschau 7.41 abends.

Neue Schulvorstände. Für die neu zu bildenden Schulvorstände der Schulen Laurential, Schellmühl, Bröhen, Fischmeisterweg, Weichselmünde, Heubude, Krafaun und Weichselmünde werden der Stadtverordnetenversammlung vom Magistrat folgende Personen vorgeschlagen:

1. Laurential: Rektor Richma, Schularzt Dr. Bobbe, Neufahrwasser, Fuhrhalter Adolf Kleist, Röhrenweg 7, Schmied Bernhard Kowal, Rebeckweg 1, Baumunternehmer Robert Bluhm, Rebeckweg 19.

2. Schellmühl: Der 1. Lehrer Horta, Schularzt Dr. Megel, Langjahr, Fabrikbesitzer Bachhaus, Margstraße 1, Werkmeister Müller, Brotschischerweg 22, Werkmeister Wendig, Brotschischerweg 18.

3. Bröhen: Rektor Palm, Schularzt Dr. Bobbe, Neufahrwasser, Hilfswärter Franz Datsche, Viktoriusstraße 8, Vorarbeiter und Hausbesitzer Joseph Kurowski, Weichselstraße 3, Werkarbeiter Gustaf Zuchajewski, Congestraße 6.

4. Fischmeisterweg: Rektor Domkowski, Schularzt Dr. Dittschle, Neufahrwasser, Professor Sonntag, Fischmeisterweg 1, Kaufmann Robert Müller, Fischmeisterweg 1a, Eigentümer August Szegedy, Fischmeisterweg 15.

5. Heubude: Rektor Domkowski, Schularzt Dr. Bade, Heubude, Dammstraße 4, Hofbesitzer Johann Weidmann, Heubudestr. 21, Ledermeister Wilhelm Reil, Dammstraße 34, Kaufmann Otto Blant, Heubudestraße 33.

6. Krafaun: Lehrer Schubert, Schularzt Dr. Bade, Heubude, Magistratsgutspächter Oskar Gehre, Stromufer 8, Werkmeister und Eigentümer Karl Schiemann, Dammweg 27, Werkarbeiter und Eigentümer Ernst Grawe, Dammweg 5.

7. Neufahr: Hauptlehrer Weiz, Schularzt Dr. Bade, Heubude, Werkmeister Ernst Schreiber, Quellbergweg 23, Eigentümer Karl Jähner, Besitzer Emil Gläner, Sandwegweg 3/5.

8. Weichselmünde: Hauptlehrer Schwab, Schularzt Dr. Dittschle, Neufahrwasser, Eigentümer Johann Kurowski, Weichselmünde, Röhrenstraße 9, Bootbauer Max Koch, Festungstraße 37, Landwirt Fritz Wieran, Pulverstraße 7.

Zum Mitglied des Schulvorstandes für die Schule am Schwarzen Meer wird an Stelle des verstorbenen Rentiers Dehn Frau Ingenieur Schulze, Schwarztes Meer 1, vorgeschlagen.

Ein Fluchlinienplan für den Rothbahngang und eine neue Straße auf dem Grundstück Riganfenberg Platz 9 ist vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung ausgegangen.

Leuerungszulagen. Auch die Hilfsbeamten des Gerichts in Danzig haben nunmehr auf ihre Leuerungszulage eine Abzugszahlung erhalten.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Wenzgruber.

(Fortsetzung.)

„Guten Abend trappelte es die Treppe herauf, ein langer, hagerer Mann mit eingefallener Brust schob sich zur Türe herein. Die alte Haut seines Gesichtes spannte sich über seine Wadenknochen, er trug eine Brille auf der Nase, und auf dem Kopfe mit dem weißen Haare sah eine Luchslappe, an der war auch die Bill der rauhen Jahreszeit vorgesehen, eine Handbreit Stoff war angeklappt und eingedrückt und wenn man die aufspröhte und abzog, so schloß die Mütze wie ein Helm.“

„Gut, wieder im Bett? hm, hm.“ hüstelte der Alte.

„Ja, da ist wohl heute nichts für euch zu tun.“ sagte Magdalena, „wenn Ihr der Schulmeister seid.“

„Bin ich, und sie ist wohl die Neue? Ja.“ Er griff sofort wieder nach der Luchslappe. „hm, hm, wenn aber immer gestern nichts war und heute nichts ist und morgen nichts sein wird, hm, hm, so ist sie mir nie die andere ein, hm, und wenn sie zurückbleibt, gibt der Grassbodenbauer dann mir die Schuld, hm, hm, und mein Hundsgeld steht, unwerdend, einem Amosen gleich wie ein Ei an andern. Gut!“

Stummend schob er sich zur Tür hinaus.

Nach dem Lehrer kam noch der Grassbodenbauer herauf, nach ihm, nach ihm die alte Sesterl, die das Abendessen herauftrachte, und blieb es stille im Kammerlein und ward allmählich dunkel.

„Burgerl,“ sagte Magdalena, „es irrt dich wohl mit, wenn ich die Nacht anzünde, und du leihst mir wohl dein Schreibzeug und schickst mir ein Fleck Papier?“

„Das erste irrt mich mit,“ antwortete Burgerl, „das eine andere ist dir gern und vom andern anderen nicht, dir wie viel brauchst.“

„Ich muß doch noch Haus schreiben, daß meine Leute wissen, wo verblieben bin. Mein Vater, der steif und fest glauben muß, daß ich jetzt zu Wien, wird sich wohl wundern, wenn er mit einmal den Brief von ganz fremd wohl kriegt.“

Als sich Magdalena alles zurechtgestellt und gesagt, sah sie beim abendlichen Hergehen und kam. Es war der erste Brief, den sie in ihrem Leben selbständig zu schreiben hatte, denn in der Schule hatte sie wohl auch „im deutschen Aufsatz“ Briefe zu schreiben „auf-

geleitet“, aber da hatten immer das Buch und der Lehrer nachgeholfen.

Jetzt mußte sie allein mit sich schlüssig werden, was sie zu schreiben habe, — das war die „Aufgabe“, — wie sie es zu schreiben habe, daß es auch recht herauskomme, — das war der „Stil“, — wie jedes Wort geschrieben werde, — das war die „Rechtschreibung“, — und wie jeder Buchstabe, — das war das „Schönschreiben“. Ja, es ist wohl gut, wenn eines was gelernt hat, aber man sollte es nicht glauben, was man zu so einem Briefe alles braucht!

Sie krümmte den Oberkörper über die Tischplatte, kniff die Rippen zusammen und trampfte die Finger um die Feder. Anfangs achtete sie nicht auf die kleinen Falter und Räden, die von der Flamme gefegt, auf das Blatt fielen, seit aber sich ein verunglücktes Insekt in den nassen Schriftzügen gewälzt und hinter sich mit den genetzten Fingeln eine Straße gezogen hatte, blies sie ärgerlich all das Ungeziefer hinweg.

Mit der ersten Seite war sie zustande gekommen. Den angefangenen Satz schon fertig im Kopfe, das nächste Wort schon in der Feder, sah sie ungeduldig; die Schrift wollte nicht trocken werden, die Schattenstriche waren ihr gar zu gut geraten. Sie sogte das Blatt und fuhr damit behutlos über der Leuchtflamme hin und her, bis kein Buchstabe mehr blinkte, dann schrieb sie weiter. Mit der zweiten Seite endete auch der Brief, sie seufzte froh auf, als sie ihren Namen unterfertigte; nun galt es nur noch das Blatt zusammenzufalten und die Adresse darauf zu schreiben.

Wieder schloß sie damit über dem Richte, einen halben Blick tat sie dabei nach dem Fenster; auf dem Nachtschimmel leuchtete im heller, freundlicher Lohle ein Stern.

Dieses Sternchen, das leuchtet jetzt wohl auch daheim über unserm Dache und spiegelt dich in dem Wasserstreif, der der Mühle zuzuschleicht

„Jesus!“

Das Papier war so geduldig gewesen, wie es ihm zugeschrieben wird, es hatte sich braun fengen lassen, aber jetzt klackerte es auf und brannete hell.

Entsetzt starrte Magdalena darauf hin, es fehlte ihr fast an Atem, die Flamme auszublasen. Die schwere Mütze war unison gewesen! Tränen des Wunders traten ihr in das Auge, als sie nun abermals nach der Feder griff, denn überschrieben dachte sie es nicht, heute schickte sich just Zeit dazu, wer weiß, ob morgen!

sch, und so gut wie er ihr auch erste mal geraten, gerät ihr der Brief wohl auch immer!

XIV.

Tag reichte sich an Tag und Woche an Woche. Seit das Kind mit einer älteren, überlegenen Gespielin im Verkehr stand, diese täglich lieber gewann und auch feinerhalten bedacht und besorgt wurde, ward es zusehends beschämter, die widrigen Anfälle traten minder häufig und heftig auf, dafür hing aber auch Burgerl wie eine Klette an Magdalena, und diese besaß wenig Zeit für sich, und das hatte wieder für sie kein Ende; die neue Bedenkmaßnahme auf die Kleine, das Hinnehmen in die neuen Verhältnisse und Vertrautwerden mit denselben beschäftigte sie vollauf, und ganz von der Gegenwart in Anspruch genommen, fand sie keine Ruhe, sich um die Zukunft zu sorgen, oder die Vergangenheit, wenn sie selber auch nicht vergessen konnte, sich zu vergegenwärtigen und Gedanken darüber nachzuhängen, und wenn, nach einem unruhigen Herzwirbel zurückgedrängt, auch manchmal in nächtlichen oder wachen Träumen das Vergangene vorerzählt dort aufzuckte, so dachte doch der Tag mit seiner kalten Härte das matte Traumbild und das unmittelbare Empfinden verschleudert das traumhafte Geschehen.

Magdalena hatte nur jene Stunden für sich, während welcher der Lehrer mit Burgerl sich abmühte, die Anzahl derselben war aber in letzter Zeit vermehrt worden. Lange schon hatte der Alte geklagt, daß das Kind so wenig aufmerksame und so schwer in der Schule zu halten sei, aber in seiner Unbeholfenheit hatte er sich nur Sorgen um die Augen auf dem Gesichte und seinen im Orte anvertraut, die alle ihm weder helfen konnten, noch wollten und keine Aufgabe nur als willkommenen Stoff zu Klatsch benutzten, um dem reifen Bauer hinterläßt eins aufzuhängen, die einen gaben ihm Schuld, daß er das Kind vernachlässigen lasse, die andern fanden ihn dadurch bestraft, daß dieses ganz und gar „behrig“ sei und wohl auch sehr Leben lang bleiben werde; wodurch er die Schuld auf sich lud und wofür er die Strafe trug, darüber zerbrachen sich allerdings weder die einen noch die andern die Köpfe. Ganz zuletzt kam dem Lehrer der Einfall, der vielleicht jedem anderen zuerst gekommen wäre, sich an den Vater seiner nachlässigen Schülerin zu wenden, aber für den ängstlichen Mann war es eben kein Neues, dem Angehörigen in Orte und weit in der Runde zu sagen, dem Kind ist weniger anständig als der nachlässige Kleinwuchsler, der mit mir mit bloßen Fingern in die Schallkappe gerannt kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Demagogische Unmenslichkeit.

Uns wird geschrieben: Die hiesigen Unabhängigen sind durch den Streik in den lebenswichtigen Betrieben der Stadt in eine höchst unerquickliche Lage gekommen. Bestreiten kann man selbst auf jener Seite nicht, daß die Stilllegung vor allem eines Wasser- und Elektrizitätswerkes nicht nur die Interessen der Allgemeinheit aufs schmerzliche schädigt, sondern, was noch schlimmer ist, die Last des Streiks auf die Armen und Schwächsten und daher Wehrlosesten abwälzt. Kranke und schwangere Frauen, hilflos auf dem Operationsfeld liegende werden unrettbar die Opfer der Arbeitseinstellung, die sich auf solche Betriebe erstreckt. Deshalb haben ja auch die Arbeiter des Gaswerks 11, mag man sonst zu ihrem Vorgehen stehen, wie man will, trotz des beschlossenen Streiks die Notstandsarbeiten noch bis Sonnabend, 1 Uhr mittags, fortgeführt. Sie dachten viel zu menschlich, um der Allgemeinheit unnütze Opfer auszumessen.

Andererseits handelt das hiesige „Freie Volk“ der Unabhängigen. Nach kein Wort hat es gefunden zum Schutz der von dem Streik ursprünglich geschädigten Kranken und werdenden Mütter. Nun haben aber die Danziger Arbeiter einen von der „Volksstimme“ bereits erwähnten Vorschlag erlassen. Darin mahnen sie:

Seit Freitag, abends 9 Uhr, befinden sich die Arbeiter der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke im Streik. Danzig ist ohne Gas, Wasser und Licht. Das bedeutet für die zahlreichen Kranken der Stadt im weitesten Sinne eine schwere Bedrohung ihres Lebens und ihrer Ausflüchte auf Wiederherstellung. Dringende, lebensrettende Operationen müssen verschoben werden. Die Sanberkeit bei Entbindungen, an der das Leben der eben werdenden Mütter hängt, ist in Frage gestellt, und zahllos sind die Einwirkungen der durch den Streik verursachten Störungen in der Krankenpflege auf die Genesung der Kranken. Eine große Vermehrung der Todesfälle wird die Folge sein, um so mehr, als wir mitten in einer schweren Grippe-Epidemie stehen, die an sich schon zahlreiche Opfer fordert. Die Verletzlichkeit erklärt hierdurch öffentlich und mit allem Nachdruck, daß der gegenwärtige Zustand auch nicht eine Stunde, ja nicht eine Minute länger bestehen darf, wenn weiteres Unheil vermieden und unnötiges Elend abgemindert werden soll.

In ähnlicher Weise haben in anderen Städten sogar unabhängige Blätter gemahnt, daß nicht die Kranken des Proletariats ungeschuldete Streikopfer werden sollten. Das hiesige „F. V.“ hat jedoch für diesen Ruf der Menschlichkeit nur blutigen Hohn erteilt! Gewiß ist es richtig, daß die Verze in Kampf um höhere Honorare häufig rücksichtslos genug waren, über das Wohl der kranken Arbeiter hinweg zu gehen. Aber gibt diese tausendmal zu verurteilende Unmenschlichkeit jemand, der sie bekämpft, das Recht, ebenso oder noch schlimmer zu handeln? Gerade, wer ehrlich nicht will, daß sich solche Dinge wie Verze-Streiks ereignen, muß mit uns zu größtem Nachdruck gegen jede Gefährdung Kranker und Schwangerer auftreten. Inwiefern ist jeder solcher Protest, wie der des „F. V.“ gegen die Verze, nur unehrlicher Zornismus, hinter dem sich nur die Brutalität verhehlt, die sogar nicht vor der Vernichtung armer Kranker im sozialen Kampf zurückweicht. Dahin kommt man eben, wenn man aus demagogischer Rechnungstrategie der Wahrheit nicht mehr die Ehre geben kann.

Erhöhung der Preise für Brennholz.

Der Magistrat teilt mit: Die seit Mitte August vorigen Jahres geltenden Preise für Herdholz und Feuerholz als dem städtischen Holzlagerpreise am Schützensteig bedurften bereits Ende Dezember wegen der damals erhöhten Löhne, gemäßigten Wirtschaftszulagen, sowie wegen der Verteuerung sämtlicher Gestellungslosten des Holzes bis zum Lagerplatz in Danzig einer Erhöhung. Die Stadtdirektion hat diese Verteuerung eines Zufuhrbrennholzes solange wie möglich hinauszugeschieben. Inzwischen neu hinzugegetretene Umstände nötigen die Verwaltung aber zu einer außerordentlichen Herabsetzung des von ihr bereitgestellten Brennholzes. — Im heutigen Anzeigenteil wird diese Herabsetzung bekanntgegeben.

Aus den Gerichtssälen.

Schülerverbrechen.

Vor der Strafkammer wurde über eine größere Schülerverbrechen verhandelt, an der 8 Personen beteiligt sind. Wegen Diebstahls und Schleicherei waren angeklagt der Schiffsbauer Max W., der Tischler Erich Schröder in Danzig, der Monteur Wilhelm Eide in Danzig, der Kaufmann Jonas Wozneschowski in Zoppot, der Seemann Emil Gopp in Danzig, der Offiziersstellvertreter Kurt Klaas in Zoppot, der Baubeamte Albert Klutwedel in Danzig und eine Bureau-

gehilfensmännin. Gopp ist flüchtig. Klutwedel und Klaas waren nicht erschienen. Gegen die Witwe soll abgetrennt verhandelt werden. Es kam nur gegen die vier ersten Angeklagten zu einem Urteil. Im Monat März wurde im Wirtschaftsamt des Festungs-lazarets Dominikswall mit ungläublicher Frechheit gestohlen. Der Diebstahl ging abends bei heller Belichtung inmitten der Bevölkerung vor sich, und zwar mit Pferd und Wagen. Die Diebe brachen in den Keller ein und schleppten aus ihm 14 Zentner Kaffee und 9 Zentner Kakao heraus. Die Ware wurde vor der Tür auf den bereitstehenden Wagen geladen und nach Langfuhr gefahren und dort an Wozneschowski für 80 000 Mk. verkauft und alsbald weiter verschleudert. Der Offiziersstellvertreter wirkte bei dem Diebstahl mit und stand mit einem Notizbuch auf dem hell erleuchteten Ouse, um den Ansehen zu erwecken, als geschähe das Verladen der Waren ordnungsmäßig. Er verkaufte die Ware an Wozneschowski. Der Erbs wurde an die Diebe verteilt. Die Strafkammer verurteilte W., Schröder und Eide, die im Felde gemessen waren, zu je 2 Jahren Zuchthaus. Wozneschowski wurde wegen Schleicherei freigesprochen. Zwar sei auch er sehr verdächtig, aber es bestehe doch die Möglichkeit, daß er geglaubt habe, die Ware wurde ordnungsmäßig verkauft. Die Verurteilten wurden sofort in Haft genommen.



Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für März sofort bei der Post zu erneuern. Die „Volksstimme“ kostet durch die Post bezogen 2.30 Mark für den Monat März.



Ein ungetreuer Posthalter.

In der in dieser Woche begonnenen Schwurgerichtsverhandlung hat sich zunächst der Kaufmann Bogislav von Bokowski in Danzig zu verantworten. Die Anklage lautete auf Unterschlagung amtlicher Gelder und Unterdrückung von Urkunden. Der Angeklagte ist unverheiratet und kam als Schwerverletzter aus dem Felde. Er hat ein Bein verloren und bezog eine Rente von monatlich 105 Mark. Die im Juli 1919 auf 194 Mark erhöht wurde. Er war eine Zeit lang stellenlos und will 4000 Mark Schulden gehabt haben. B. wurde bei der Hauptpost in Danzig als Ausbesserer beim Schalterdienst angestellt und erhielt täglich 12 Mark. In dieser Eigenschaft behielt er eingezahlte Geldbeträge zurück, verwendete sie für sich und schickte das Geld erst später ab, als er auf dem gleichen Wege weitere Summen unterschlagen hatte. So hatte er etwa 3000 Mark unterschlagen. Das Geld, die Summe wurde garnicht in das Annahmehuch eingetragen, sondern in eigenen Juteneffe verwandelt. Die Zahlkarten behielt er zurück und trug sie in seinem Notizbuch bei sich. In 7 Beträgen nahm er auf diese Weise zusammen etwa 24 000 Mark an sich. Die Unterschlagungen wurden in der Zeit vom Juli bis September begangen. Das Geld hat B. reiflos durchgebracht. Er verlor sein Notizbuch und dadurch kam die Sache heraus. Der Angeklagte ist geständig. Die Schuldfragen wurden von den Geschworenen unter Zustimmung mildernder Umstände bejaht. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Um ein Wildschweinejagden.

Der Förster Willy R. in Genshude fand am Genshuder Strande ein verendetes Wildschwein angeschwemmt. Er nahm einen Teil des Wildes, nämlich die Leber, an sich. Er wurde angeklagt, daß er sich heimlich unbesugt angeeignet habe. Das Schöffengericht sprach ihn frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, und die Berufungsstrafkammer hatte sich mit der Sache nochmals zu beschäftigen. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Das Wildschwein war nicht in die Forst-

eingeweiht oder angeschossen und berendet. In diesem Falle muß es fallweise gewesen, daß dem Jagdberechtigten gehört. Es ist anzunehmen, daß das Wildschwein irgendwo in die Ofsee gelangt hier ertrunken und an den Strand angeschwemmt war. In diesem Falle war es nicht ausschließlich Eigentum des Jagdberechtigten. Da habe dem Angeklagten auch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt. Er habe deshalb die Leber mitgenommen. Das Gericht kam deshalb gleichfalls zur Freisprechung.

Aus dem Freistadtbezirk.

Feuer in Brentau.

Von einem schweren Unglück wurde Sonntag der Becker Mißlowitz in Brentau betroffen. Als vom Kirchgang zurückkehrte, fand er nur noch die rauchenden Trümmer seiner Wohnung vor. Während seiner Abwesenheit aus bisher noch ungeklärter Ursache Feuer auf dem Gehöft entstanden, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit die Wohnung vernichtete. Verbrannt sind außer dem Wohnzwei Pferde und zwei Ziegen, sowie eine große Anzahl Vögel.

Großfeuer bei Steegen.

Ein vermutlich infolge Brandstiftung entstandenes Feuer vernichtete am Sonntag abend zwei große Scheunen und den Stall des Amtsposthebers Richard Gellke-Jiesemah. Der Inhalt der Scheunen, mehrere landwirtschaftliche Maschinen und Wirtschaftsgeräte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Das Wohnhaus und der Speicher sind dank der günstigen Windrichtung unversehrt geblieben.

Aus aller Welt.

Aufgeklärter Berliner Leichenfund.

Ein geheimnisvoller Leichenfund ist von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Am 12. d. Mts. fand ein Fischermeister im Jungfersee am Rönigswald an der Sattower Spitze eine männliche Leiche, die ganz nackt war. Der Kopf war gemaßelt, das ganze Gesicht und auch ein Teil des Halses fehlten. Jetzt wurde festgestellt, daß der tote ein Kriegsteilnehmer Winterberg an Potsdam ist, der hochgradig nervös geworden war. Schon im vergangenen Jahre versuchte Winterberg seinem Leben ein Ende zu machen. Er zog sich damals im Keller nackt aus und erhängte sich, wurde aber noch gerettet. Jetzt hat er sich, wiederum entleert im Wasser stehend mit einer Eisenhandgranaat, die er unmitttelbar am Kopfe zur Entzündung brachte, das Leben genommen.

Ein Berliner Einbrecher erschossen.

Ein Leichenfund an der Ecke der Söwinenüber- und Ramlstraße rief im Norden Berlins das Gerücht von einem Morde hervor. In der Schlosserei von Loppel, Kleinstraße 70, versuchte der Arbeiter Friedeisen einen Einbruchdiebstahl zu begehen. Er wurde dabei von dem Inhaber der Schlosserei überrascht und niedergeschossen. Der Schuß hatte den Einbrecher so schwer verletzt, daß er sich nur noch ein kleines Stück Weges fortzuschleppen konnte und auf offener Straße verblutete.

25 Jahre zurückgeworfen.

Die „Statistische Korrespondenz“ veröffentlicht Zahlen über die Sterblichkeit an Tuberkulose in Preußen. Gestanden an Tuberkulose 1877 von 10 000 Lebenden 320, diese Zahl sank dann bis 1895 auf 2326; im Jahre 1919 wurde der niedrigste Stand mit 1365 Todesfällen auf 10 000 Lebende erreicht und 1918 standen wir wieder auf 2283. Wir sind also wieder dahin zurückgeworfen, wo wir vor einer Viertelsjahrhundert standen. Das sind die Wirkungen des Staßwades.

Gaunerhumor.

Die höhere Diebesfrechheit besaß ein Gauner, der einen Bäckermeister in Rosenheim eine große Portion Brotteig stahl und sich diesen gegenüber bei einem andern Bäcker ausbäckern ließ. Der Frechling entkam samt der Beute.

Ein bestraffter Diebstahl.

Das Schöffengericht zu Hochstädt verurteilte den Landwirt Nikolaus Baier in Horlach, der seiner Lieferungsverpflichtung nicht im geringsten nachkam und während des Krieges überhaupt nichts abgeliefert hatte, zu fünf Jahren Gefängnis und 590 Mk. Geldstrafe.

Kunst und Wissen.

Die große Weimarer Goethe-Ausgabe abgeschlossen.

Mit der Herausgabe des letzten der drei Registerbände zu Goethes Tagebüchern liegt das vor fünfundsiebzig Jahren begonnene Riesengericht der Großherzogin-Sophien-Ausgabe von Goethes sämtlichen Werken nunmehr abgeschlossen vor. Der Bearbeiter der drei Registerbände, Professor Dr. Hans Gerhard Gräf, hat mit dieser außerordentlich schwierigen Gelehrtenarbeit den Schlüssel in das gewaltige Gebäude gelegt. Goethes Tagebücher bilden den Schlüssel, nicht etwa weil man sie nicht für gleichwertig mit den übrigen Materialien hält, sondern weil deshalb, weil man beim Entwerfen des ganzen Arbeitsplanes die Schwierigkeit der Ueberbrückung über den gewaltigen, von Gräf in zwölf Jahren rastloser Arbeit bewältigten Stoff erkannte. Es wird notiert, wer zu Besuch kam, antwortet in der ersten, noch glühenden Weimarer Zeit, leuchtenden Gefühlsausbrüche mit furchtbarer Bracht auf, jedes Gespräch mit Weimarer Leuten wird aufgezeichnet, wobei die Namen der Mächten durch Symbole ersetzt sind; so erhält der Großherzog das Zeichen des Jupiters, die Zierin das der Sonne, und eine schöne Gräfin wird als Venus eingeführt. Dargestellt ist die Blätter hinüber zur Gesandtschaft und abgegrenzten Zeitigkeit des mittleren Alters, zur reinsten Güte und Großvaterzärtlichkeit des Greises. In alle diese einzelnen Momente, zu allen jenen Menschen aus Goethes Umwelt, die an jedem einzelnen der Tage zu ihm persönlich oder in anderer Beziehung in Berührung traten, führt mit nie fehlender Sicherheit das außerordentlich vielseitig organisierte gewaltige Register.

Eine Geographische Karte mit dem Film.

Wie möglich bei vollständiger Anwendung der Kinematographie werden kann, dieses mit wissenschaftlicher Genauigkeit eine Veranschaulichung zu der das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin gemeinsam mit der Kulturabteilung der Ufa eingeladen hatte. Es sollte gezeigt werden, daß der Film im Dienste des Schulunterrichtes fruchtbringend wirken kann und man kann den Beweis als gelungen bezeichnen. Vor den zahlreichen Zuschauern, unter denen sich auch Minister Gönlich befand, wurde eine richtige Geographische Karte abgelesen. 25 bis 30 Schülern verschiedener Altersstufen, Quinquannen, Tertianern und Primaner, führte man die Expedition der Ufa vor. Es darf gesagt werden: Schüler und

Zuschauer lernten etwas. Wie die Alpen entstanden wie sie die Verbindung zweier großer Gebirgsketten bilden, wie die Gewässer sich ihren Weg zum Meere suchen, wie die Verkehrswege verlaufen, alles das lernten die Schüler spielerisch an Hand einer „lebenden“ Landkarte. Dann wurden die Schüler in die Schönheiten der Alpenwelt eingeführt. Ohne zu frieren, durchwanderten man die Regionen des ewigen Schnees und der Gletscher. Ohne abzuspringen, erklimmte man die höchsten Berggipfel, und ohne nah zu werden, bewunderte man die wüchsigenden Wasserfälle. Man fuhr mit der Eisenbahn, mit der Zahnradbahn, ohne Fahrgehalt zu bezahlen, und schwebte in der Drahtseilbahn ohne schwindlich zu werden. Die Schüler zeigten sich für das Gebotene durch gespannt Aufmerksamkeit erkrankt.

Verjüngte Schiffe.

Die englische Admiralität hat eine Karte herausgegeben, auf der alle an der Ostküste Englands zwischen Kap Dungeness und dem Lyne verankerten Schiffe verzeichnet sind. Mehr als 1000 Schiffe von 200 bis 10 000 Tonnen liegen nach der „Daily Mail“ in einer Tiefe von 120 Fuß oder weniger rings um die britischen Inseln. Dies ist die Tiefe, bis zu der die Bergungsgesellschaften heutzutage arbeiten können bei dem Versuch, das Schiff selbst zu retten. Bedingungen können auch aus noch größeren Tiefen herausgebracht werden. Sachverständige sind bereits mit Plänen an der Arbeit, der See die Schiffe zu entreißen, die der Unterseebootkrieg ihr in den Klüften geworfen hat. Die Admiralitätskarte gibt ein anschauliches Bild von den erfolgreichen Operationen der U-Boote an der Ostküste. Die kleinen schwarzen Punkte liegen in Ketten oder Haufen beisammen. Auf der Höhe von Deal (südlich der Themsemündung) und von Aldeburch an der Küste von Suffolk sind die dichtesten Gruppen, wobei die schwarzen Punkte fast zu einer einzigen Masse ineinanderlaufen. Quer vor der Mündung der Themse läuft eine lange Kette verankerter Schiffe, und zwischen Kap Flamborough Head und Whitby (Yorkshire) zeigen dunkle Massen von der furchtbaren Grube des deutschen Unterseebootkriege. Im vergangenen Juli wurde der große Dampfer Lours, von den Gelehrten an der Küste von Glamorgan am Bristolkanal geborgen, nachdem er über 6 Monate Wind und Wetter ausgelegt gewesen war. Dieses Unternehmen brachte der Bergungsgesellschaft, die es ausgeführt hatte, ein Vermögen von 50 000 Pfund Sterling; ein Beweis, ein Durchhaltende Bergungsarbeiten zu verdienen ist.

In der ersten internationalen Kunstausstellung, die in diesem Sommer in Venedig stattfindet, sollen auch deutsche Künstler „gelassen“ werden. Eingeladen, wie in früheren Jahren, sind, so man bisher hört, weder einzelne Künstler noch Verbände. Man auch sonst erscheint — bei diesen Frachtkosten — die Reise der Kunstwerke nach Venedig nicht sehr lohnend. Die Jury setzt sich aus drei Italienern und zwei Ententeangehörigen zusammen, die deutsche Pabillon ist für längere Zeit an Frankreich vermielet und die Frage einer wirkungsvollen Unterbringung der deutschen Werke zumindst unsicher.

Das Kino auf dem Lande.

Auf der Jahrestagung des Reichverbandes für die Zucht und Prüfung deutschen Kalbfleisches gelangten außer vorläufigen Aufnahmen (Reitveranstaltungen) vor allem Bilderreihen, die für die Zucht selbst wertvolles Material boten, zur Durchführung. Der Zeitlupe-Film: „Das Pferd in seiner Bewegung“ der die natürliche Bewegung dreißigfach verlangsamte wiederholte also jedes leise Muskelspiel dreißigmal, machte unter ihm mißlichem Beifall der zahlreich Versammelten wiederholt werden. Von den während der Landwirtschaftswoche vorgeführten, speziell landwirtschaftlichen Aufnahmen ertrachteten besonders die Filme: „Feldgemüsebau“, „Aus dem Leben der Biene“, „Jagd auf Schlangen“, „Eine Dreschmaschine in Tätigkeit“, „Holzhobelmaschine“, „Lorfliegen und Moorkultur“ und „Die Seidenraupenzucht“ die Aufmerksamkeit, daß das Kino auf dem Lande ein unentbehrliches Kulturfaktor geworden ist.

Humor und Satire.

Zeichen der Zeit.

Eine eindrucksvolle Demonstration zog gestern die Linden entlang nach der Wilhelmstraße. Sie bestand in der Person des Reichspräsidenten, der auf diesem modernen Wege eine Erhöhung seiner Bezüge eintrat. Eine mitgeführte Tafel mit auf die ungeheure Verzerrung hin. Der Präsident demonstrierte längere Zeit vor dem Palais des Reichskanzlers und bezog dann in größter Ordnung nach seinem Heim zurück.

Zwei Schläue.

Ein Rigger bekam, als er eingezogen wurde unter vielen Liebesgaben auch eine Kommandatur (Schiff). Er mußte sein treuester Kamerad hatten aber keine blasse A. nung, wie man die Zeiger der Uhr ließ. Eines Tages entwickelte sich nun folgendes Gespräch: „Du, Sammy, wie spät ist es denn?“ — Sammy überlegte einen Moment, zeigte dann seinem Freund stolz die Uhr und sagte: „Na, hier guck doch!“ — Dieser fragte sich verlegen das Kopf und erwiderte: „Donnerwetter, ist es wirklich schon so spät?“

Christentum und Sozialismus.

Der Verein für evangelische Freiheit veranstaltete gestern Abend in der Aula des Realgymnasiums St. Johann einen Diskussionsabend, der vielleicht der Ausgangspunkt für eine bedeutungsvolle Entwicklung im Freistaat Danzig werden kann. Es wurde der Versuch unternommen, die beiden großen Mächte Christentum und Sozialdemokratie einander näher zu bringen. Der Saal war gefüllt, auch viele Parteigenossen und Geistliche waren erschienen. Stadtrat Dr. Mager eröffnete den Abend und wies einleitend darauf hin, daß dieser Abend den Zweck habe, daß die Vertreter der beiden großen Mächte sich einander kennen lernen sollen. Man wolle über die Frage sprechen, ob man sich weiter einander bekämpfen solle. Man wolle erörtern, ob etwa das Christentum überflüssig geworden sei. Der Verein werde weitere Veranstaltungen folgen lassen.

Als Vertreter des Christentums sprach darauf Barrer Wehele: Ein tiefer Riß gehe durch das Volk. Eine Verständigung zwischen Christentum und Sozialismus sei dringend wünschenswert. Auf beiden Seiten habe man gesagt, eine Verständigung sei nicht möglich. Es komme aber nur darauf an, sowohl Christentum, wie Sozialismus richtig aufzufassen. Dann sei diese Verständigung möglich. Man wolle nicht mehr gegen einander marschieren, sondern neben einander. Zunächst sollten sich die tiefsten Geister in beiden Lagern verständigen. Der Vortragende hatte der Versammlung gedruckte Zeitschriften vorgelegt, denen der Gegenüberstand der Vertreter des Sozialismus, Amtsrichter Dr. Jint, seine Zeitschriften gegenüber gestellt hatte. Die Zeitschriften von beiden Seiten legten dar, daß Christentum und Sozialismus vieles miteinander gemein haben. Barrer Wehele ging dann näher auf seine Zeitschriften ein. Er war der Meinung, daß die sozialistische Wirtschaftsordnung mehr Christentum in sich habe, wie die kapitalistische. Die materialistische Geschichtsauffassung müsse durch eine ethische ergänzt werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern die Menschen, aber wenn wir die Menschen ändern, dann ändern wir auch die Verhältnisse. Die Schulfrage wolle man heute gegenseitig ausschalten, sie liege auf beiden Seiten. Die Sozialdemokratie sollte sich aber als Partei frei machen vom Atheismus. Redner schloß mit dem Wort: Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.

Als Vertreter der Sozialdemokratie sprach dann Amtsrichter Dr. Jint. Er betonte, daß er nicht als Vertreter der Partei spreche. Auch er wolle keine Vorwürfe erheben, aber doch einige Tatsachen nennen. Das Christentum habe ethisch doch selten die reinste Ausprägung gefunden. Redner erinnert u. a. an den Krieg, den viele Vertreter des Christentums als etwas Herrliches priesen. Die Ethik des Christentums und des Sozialismus sind gleich. Der Sozialismus kann zu seiner Durchführung auf die religiösen Kräfte der Seele nicht verzichten. Die materialistische Geschichtsauffassung habe nichts zu tun mit der materialistischen philosophischen Weltanschauung. Das Christentum ist nicht mit einer bestimmten Staatsform verbunden. Die Loslösung vom Staate hat der Kirche die Befreiung gebracht. Es gäbe aber wenig wahre Christen und auch zu wenig wahre Sozialisten. Eine Verständigung zwischen wahren Christen und wahren Sozialisten sei leicht möglich. Die sittlich-religiöse Erneuerung kann sich nur unter Mitwirkung einer nach Form und Stoff erneuerten Kirche vollziehen. Die Lösung der sozialen Frage durch den Sozialismus werde auch der Lehre Christi zu größerer praktischer Geltung verhelfen.

An die beifällig aufgenommenen Vorträge schloß sich eine Aussprache. Ein sozialistischer Arbeiter meinte, eine Verständigung brächte einen von beiden Mächten den Untergang. Eine sozialistische Frau trat für ein Zusammenarbeiten ein. Sozialismus und Christentum ergänzen sich gegenseitig. Konfessionsrat Gruhl bestätigte, daß es wenige wirkliche Christen wie Sozialisten gebe. Jeder solle die Ueberzeugung des andern achten und dem Gegner keine falschen Motive unterlegen. Christentum und Sozialismus könnten zusammen kommen. Ein anderer sozialistischer Redner hielt zwar eine Einigung nicht für möglich, es sei aber erwünscht, öfter zusammen zu kommen und sich auszusprechen. Nach Schlußworten der beiden Redner wurde die bemerkenswerte Versammlung geschlossen.

Kuchenbrotverbot. Wie bereits vor einigen Tagen angeordnet wurde, hat sich das Wirtschaftsamt entschließen müssen, für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig ein Kuchenbrotverbot zu erlassen. Es muß darauf geachtet werden, daß alles zum Brot hergestellten zu verwendende Getreide für die Allgemeinheit erst und nicht den Weg des Schleichhandels geht. Jeder Einzelne, insbesondere auch die Getreidehändler, werden ermahnt, daß wir in einer bittersten, schweren Zeit leben, und daß deshalb das Brot unbedingt streng befolgt werden muß. Die Behörden des Wirtschaftsamtes werden auf die genaue Einhaltung des Verbotes achten und mit aller Energie gegen Uebersetzungen ein-

schreiten. Es bedarf eigentlich keiner besonderen Ermittelung, daß die Herstellung und die Abgabe von Weizenbrot ohne Marken und unter Uebersetzung des Höchstpreises ebenfalls strafbar sind.

Bestandsaufnahme an Getreide im Freistaat. Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freistaat Danzig hat für den 1. März 1920 eine Bestandsaufnahme an sämtlichen Vorräten von Brotgetreide und Gerste in bearbeitetem und un bearbeitetem Zustande, also außer Gerste, Roggen und Weizen, Gröhe, Gerst und Wehl aus Weizen, Roggen oder Gerste angeordnet. Da es für die Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung ist, zu wissen, welche Mengen von Brotgetreide sich im Gebiet der Freistaat befinden, ist die gewissenhafte Erfüllung der Angelegenheit seitens sämtlicher Landwirte erforderlich. Die Angaben müssen sofort nach Eingang des Formulars bis zum 1. März 1920 erfaßt werden. Die gemachten Angaben werden durch Kontrollkommissionen nachgeprüft.

In der Weichsel ertrunken. Am Sonntagabend ist der etwa 50 jährige Arbeiter Lezien aus Neufahrwasser ertrunken. Er befand sich an diesem Tage auf einem Vergnügen in dem rühmlichen Lokal und vertiefte gegen 9 Uhr das Lokal mit dem Bemerkten, er hätte sich genug amüßigt und werde nach Hause gehen. Der Inhaber des Lokals mußte ihm noch einen Gul borgen, da die Garbocke beschloffen war. Als er bis Sonntag morgen nicht nach Hause gekommen war, ließ seine Frau die Weichsel vor dem Lokal durch Peilen aufsuchen. Gegen 1 Uhr mittags wurde die Leiche gefunden und nach der städtischen Leichenhalle geschafft. D. ist wahrscheinlich in der Dunkelheit direkt in die Weichsel gegangen.

Von der Straßenbahn überfahren. Die leidige Angewohnheit des Anhängens an die elektrische Straßenbahn hat gestern wiederum einen betrüblichen Unfall gezeitigt. Der 8 jährige Sohn des Arbeiters Krause aus Neufahrwasser, Kirchenstraße 8, vergnügte sich am Kreuzerplatz Neufahrwasser mit dem Anhalten an den Plattformen der Straßenbahn, wobei er zu Fall kam und unter den Wagen geriet. Stetzel wurden ihm die Füße überfahren. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde der Bedauernswerte mit dem Sanitätswagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Die polnische Beischließung der Joppoter Fischer. Auf die Beschwerde der Joppoter Gemeinde beim englischen Oberkommissar R. Lower wegen der neulich erfolgten Beischließung Joppoter Fischer durch polnische Soldaten bei Adlerhorst ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Es wurde festgestellt, daß es sich um tatsächliche Liebergriffe untergeordneter Stellen handelt, die dafür zur Verantwortung gezogen werden sollen. Der Oberkommissar hat die verantwortlichen polnischen Stellen streng angewiesen, in Zukunft die Demoralisationslinie genau zu beachten. Zuwiderhandlungen sollen bestraft werden.

Nächster Raubüberfall. Die Unsicherheit in den Straßen Danzigs nimmt immer mehr zu. Heute Nacht gegen 9 Uhr wurde ein Beamter der Provinzialverwaltung auf dem Nachhausewege zwischen dem Hauptbahnhof und Dübener Tor von 3 Räubern überfallen und beraubt. Der eine der Täter verfehlte dem Ueberfallenen einen Schlag ins Gesicht, so daß er zur Erde fiel. Der Täter verlangte von dem Ueberfallenen sämtliche Wertgegenstände, welche dieser jedoch freiwillig nicht herausgeben wollte. Die anderen beiden Räuber hielten dann den Ueberfallenen fest, der dritte verließerte seine Taschen. Eine silberne Herrenuhr mit goldener Kette, aus der Brieftasche ca. 400 Mk., ferner eine Monatsfahrkarte nach Langfuhr auf seinen Namen lautend, ein Paar braune Glacéhandschuhe und ein goldener Ring mit Monogramm F. B. wurden geraubt. Nach der Tat ergriffen die Räuber die Flucht. Einen der Täter beschrieb der Ueberfallene wie folgt: Größe etwa 1,68 Mt., ca. 23 Jahre alt, trug einen Marine-Hjelm und Prinz-Heinrich-Mütze. Die beiden anderen Täter vermag der Ueberfallene nicht zu beschreiben, da es dunkel war.

Falsche Kriminalbeamte. Sonnabend in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends erschienen in einer Wohnung Grenadierstraße 14 zwei angebliche Kriminalbeamte und hielten eine Hausfuchung ab. Wie nachträglich festgestellt wurde, waren dieses zwei Schwindler. Das Publikum wird vor dem nächsten Schwärzern gewarnt und ersucht bei ähnlichen Fällen stets die Vorzeigung einer ordnungsmäßigen polizeilichen Legitimation zu verlangen.

Aus den Gerichtssälen. **Nächster Raub.** Gestern wurde vor dem Schwurgericht gegen den Schloffer Johann Einther aus Konarschin verhandelt, der wegen Raubes angeklagt war. Die Tat wurde in der Nacht zum 6. August, abends 11 Uhr, bei dem Wirtler Jesche in Groß-Klisch ausgeführt. Der Angeklagte leugnet die Tat, sein Mitläufer ist noch nicht festgesetzt. Das beschlossene Ehepaar will den Angeklagten jedoch ganz bestimmt wieder erkennen. Er arbeitete in Groß-Klisch bei seiner Nichte. Im gleichen Hause, einem Abban, wohnte der beraubte Wirtler, der den Angeklagten genau kannte. Der Angeklagte hatte sich bei der Tat verunreinigt. Die Tat wurde nach der Aussage der Be-

trauten in der Zeit begangen, daß der Täter nachts mit Gewalt in die Wohnung einbrach und sofort mit einem Revolverkolber drohte. Der Angeklagte verkaufte dann Geld und verließ die Wohnung durch einen Treppengang am Kopf. Ein Geldbetrag wurde dann in Höhe von 3500 Mark herausgeholt. Eine zweite Person stand draußen, ohne zunächst einzugreifen. Während der Tat erlittete der Täter das Zimmer mit einer elektrischen Lampenlampe. Nachdem der Wirtler aus der Wohnung geflohen war und die Frau in der Tür festgehalten wurde, stieg der zweite unbekannte Täter durch das eingeschlagene Fenster ins Zimmer und nahm das Geld aus der Kommode, um dann zu verschwinden. Auch der erste Räuber ging dann davon. Für die Täterschaft des Angeklagten ergeben sich eine Anzahl Beweise. Er hat zu seiner Rechte gesagt, daß er sich gern Geld besorgen würde. Einem anderen Zeugen schloß er diesen Raub geradezu vor. Nach der Tat verließ er Groß-Klisch, ging nach Konarschin und dann nach Danzig. Er machte nach dem Raube größere Ausgaben, obwohl er vorher über Mangel an Geld klagte. Am 7. August fuhr er nach Danzig zum Dominik und machte auch hier Ausgaben. Auch ein Fahrrad kaufte er in Dirschau. Der Angeklagte hat den Raub mitgemacht. Für den Staatsanwalt bestand kein Zweifel, daß der Angeklagte der Täter war. Die Vernehmungsumstände gibt er auch zu, nur nicht die Tat. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust.

Polizeibericht vom 25. Febr. Verhaftet: 18 Personen, darunter 10 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Schleichhandels und Arrestbruch und 1 in Polizeigefangenschaft. — Gefunden: 1 Dorfschlösschenschein, 1 Brieftasche mit Geld und Papieren auf den Namen Witzholz, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums. — Zugelassen: 1 Sohn, abgehoben von Herrn Hermann Schulz, Rarhäuserstraße 68.

Wasserstands Nachrichten am 25. Februar 1920.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	2,48	2,34	Dielak	3,24	3,00
Jordan	2,43	—	Dirschau	3,80	3,40
Culm	2,50	2,34	Einlage	2,88	2,76
Graben	2,72	2,58	Schwandorf	2,70	2,58
Kunzebrak	3,18	2,90	Wollsdorf	0,06	0,16
Montauerpöhe	2,08	2,24	Kampach	1,12	1,03

Letzte Nachrichten.

Polnische Militärfeindseligkeiten gegen Deutschland! Berlin, 25. Febr. Nach einer Meldung des Berliner Abgeordneten aus Mieselsch überbricht gestern polnisches Militär die Reichsgrenze und besetzte das Dorf Steck, das durch den Friedensvertrag Deutschland zugesprochen ist. Die Gegenmaßnahmen wurden sofort eingeleitet.

Wilson bleibt in der Adriafrage fest. Amsterdam, 24. Febr. „Telegraaf“ meldet aus London, der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet, daß die Antwort Wilsons auf die Note der Alliierten gestern abgefaßt worden ist. Wilson verweist darin das Kompromiß vom 20. Januar und beharrt auf seinem Standpunkt, daß das Memorandum vom 9. Dezember als endgültige Regelung anzusehen sei.

Die Entente gegen Sowjetrußland. London, 24. Febr. (Neuer.) Die Friedenskonferenz hat heute den Beschluß gefaßt, daß die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland nicht wieder aufgenommen werden sollen, bevor Sowjetrußland nicht eine Haltung zeigt, die mit den Forderungen der Alliierten übereinstimmt. Inzwischen wird den Randstaaten Rußlands angetragen, sich eines Angriffs auf Rußland zu enthalten; jedoch wird ihnen gleichzeitig die Unterstützung der Alliierten für den Fall eines Angriffs Rußlands zugesichert.

Flucht von der Murmanküste. Archangelsk, 24. Febr. (B. L. Z.) Der russische Postdampfer Sommosow ist von Murman in Horningszest angekommen, mit führenden ausländischen Offizieren und vielen Flüchtlingen an Bord. Das Schiff war bei seiner Abreise dem Gewehrfeuer der Bolschewiken ausgesetzt. Mehrere Personen wurden dabei verwundet, darunter der Kapitän. In Hammerfest erwartet man die Ankunft eines Eisbrechers aus Murman mit ungefähr 1000 Flüchtlingen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Oberstaatsanwalt Dr. Jint. Partei für den unpolitischen Teil: Dr. Jint und die Unterhaltungsstelle Ernst Soops für die Interate Bruno Ewert. Sämtlich in Danzig. Druck und Verlag: J. G. H. u. Co., Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kuchenbrotverbot. Aufgrund des § 2 der Verordnung über die Errichtung des Wirtschaftsamtes für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig und aufgrund von § 12 der Bundesratsverordnung über die Errichtung der Preisprüfungsstellen vom 25. September 1915 mit Abänderungen wird folgendes angeordnet:
1. Die zum Brotverkauf zugelassenen Bäckereien dürfen Kuchen jeglicher Art weder herstellen noch verkaufen.
2. Konditoreien, Gastwirtschaften, Hotels und gleichartige Betriebe dürfen nur Kuchen, welche nicht Brotgetreidemehl (Wehl aus Weizen, Roggen und Gerste) enthalten, herstellen oder verkaufen.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, sofern nicht nach bereits bestehenden Gesetzen eine härtere Strafe eintritt. Auch kann die sofortige Schließung der Betriebe angeordnet werden.
4. Diese Verordnung tritt am 27. Februar 1920 in Kraft.
Danzig, den 24. Februar 1920.
Wirtschaftsamt für das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Die Kasse am städtischen Holzlagerplatz Schützenweg 8, ist nachmittags nur von 2 bis 3½ Uhr geöffnet.

Magistat Danzig. **Holzbeschaffung.** (627)
Bestandsaufnahme von Getreide im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Aufgrund des § 2 der Verordnung über die Errichtung eines Wirtschaftsamtes für das Gebiet der künftigen Freistaat Danzig wird folgende Anordnung erlassen:
§ 1. Am 1. März 1920 findet eine Bestandsaufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Gerste in bearbeitetem oder un bearbeitetem Zustande statt.
§ 2. Sämtliche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sind verpflichtet, die ihnen zugehenden Fragebogen nach bestem Wissen und Gewissen auszufüllen und unterschrieben zu vollziehen, sowie die ausgefüllten Fragebogen fristgerecht dem Gemeindevorsteher einzureichen. Alle Angaben sind in Wahrheit zu machen; die Bestände sind durch Vermessungen festzustellen. Ungedroschenes Getreide ist nach dem zu schätzenden Ertrage anzugeben.
§ 3. Die gleiche Verpflichtung trifft die Besitzer von Brotgetreide und Gerste im bearbeiteten oder un bearbeiteten Zustande, wenn sie die

Vorräte von einer anderen Stelle als von dem Kommunalverband ihres Bezirks erworben haben. Diese Personen haben Verdrache sofort nach ihrem Anisortsteher oder Magistat einzureichen.

§ 4. Wer die geforderten Angaben nicht in der gefehrten Frist macht oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 5 S. 2 B. G. B. vom 2. 2. 1915 (R. G. Bl. S. 54) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem können aufgrund von § 72 der Reichsgesetzgebung die Vorräte ohne Entschädigung zugunsten des Freistaats-Versorgungsverbandes enteignet werden.

§ 5. Die Beauftragten des Wirtschaftsamtes sowie der Kommunalverbände sind berechtigt, zur Nachprüfung der gemachten Angaben die Vorräume zu betreten, sowie Durchsuchungen, Wägungen und Beschlagnahmen vorzunehmen. Die Landwirte sind verpflichtet, den (mit Ausweisen versehenen) Personen den Zutritt und die Vornahme der Nachprüfungen zu gestatten und die dazu nötigen Hilfskräfte zu stellen.

§ 6. Die Ortsvorsteher erhalten die erforderlichen Formulare durch die Kommunalverbände zugesandt und haben sie sogleich an sämtliche

Landwirte zu verteilen. Ferner haben sie die ausgefüllten Formulare zu prüfen, zu sammeln und unter Angabe der Zahl bis spätestens zum 5. März 1920 ihrem Kommunalverband einzureichen. (628)

Danzig, den 23. Februar 1920.
Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Die Herstellung des Sines an die städtischen Arbeiter für die Woche vom 15. bis 21. 2. 1920 bis einschließlich Freitag, den 20. 2. 1920 erfolgt durch die Post, ebenso die Ueberweisung der Personalpapiere.
Danzig, den 24. Februar 1920.
Der Magistrat. (629)

Die Ausführung der Begebefestigung auf dem städt. Gelände am Brösener Weg in Langfuhr soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Montag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, im Baubüro, Langgasser Tor, 1. Treppe einzureichen. Die Bedingungen liegen in der Hochbau-geschäftsstelle im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 32, zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.
Danzig, den 23. Februar 1920.
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Mittwoch, den 25. Februar 1920, abends 8 Uhr
 Dauerkarten E 2.
Kammermusik
 Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Heine.
 Donnerstag, den 26. Februar 1920, abends 5 Uhr
 Dauerkarten A 1.
Trifan und Isolde
 Handlung in 3 Akten von Richard Wagner.
 Freitag, den 27. Februar 1920, abends 5 Uhr
 Dauerkarten B 1.
Peer Gynt
 Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen mit der
 Originalen Musik.
 Sonnabend, den 28. Februar 1920, abends 6 Uhr.
 Ermäßigte Preise.
 Gastspiel Hildegard Hebek vom Stadttheater
 Weihen a. E.
 Gastspiel Böhning vom Landestheater Oldenburg a. E.
Kabale und Liebe
 Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen
 von Fr. v. Schiller.

Arbeiter-Jugend Heubude.
 Am Sonnabend, den 28. Febr. 1920, abends
 6 Uhr, findet im Kurhotel Engbrecht unser
Eltern-Abend
 statt. Reichhaltiges Programm. Alle Freunde
 und Gönner sind herzlich willkommen. Ende?
 (581) **Der Jugendausschuss.**

Wir empfehlen:
Flugschriften der Revolution
 Die Rettung aus dem finanziellen Elend.
 Von Wilhelm Kell.
 Der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft.
 Von Paul Umbreit.
 Die Reform des deutschen Strafrechts.
 Von Hugo Henemann.
 Verbrechen und Strafe im neuen Deutsch-
 land. Von Hans Hyan.
 Offizier und Republik. Von Müller-Branden-
 burg.
 Jede Broschüre kostet Mk. 1.25.

Ferner:
 Der Arbeitersozialismus und die Welt-
 revolution. Briefe an die deutschen
 Arbeiter. Von Parvus. Preis 50 Pfg.
 1. Die wirtschaftliche Überwindung des Kapi-
 talismus.
 2. Sozialismus und Bolschewismus.
 Briefe an die deutschen Arbeiter. 3. Die Ent-
 faltung des sozialistischen Wirtschafts-
 systems. Preis 40 Pfg.
 Vierter Brief: Der Friede und der Sozialismus.
 Preis 70 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Institut für Zahnleidende
Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
 Spezialist für Zahn- | Spezialarzt für Zahn- u.
 ersatz. | Mundkrankheiten.
 Pfefferstadt 711. | Telefon 2621.
 Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Zahnersatz in 16 Kautschuk und Gold in höchster
 technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der
 bekannt mäßigen Kostenberechnung.
 Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei
 Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
 Spezialität:
 Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200 603) plattenlos.
 Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Wir empfehlen:
**Sozialwissenschaftliche
 Bibliothek**
 Jeder Band kostet kartoniert 3 Mark.

- Band 1: Die deutschen Gewerkschaften im
 Weltkrieg. Von Paul Umbreit, Red-
 akteur des „Korrespondenzblattes der
 Generalkommission der Gewerkschaften
 Deutschlands“.
- Band 2: Aufgaben der deutschen Gemein-
 schaft nach dem Kriege. Von Paul Hirsch.
- Band 3: Die deutsche Zentrumspartei. Von
 J. Meerfeld.
- Band 4: Praxis der Handelspolitik. Von Max
 Schippel.
- Band 5: Karl Marx und die Gewerkschaften.
 Von Hermann Müller, Zentr.-Arb.-Sekr.
- Band 6: Weltkrieg und Angestelltenbewegung.
 Von S. Aufhäuser.
- Band 7: England und Deutschland. Von
 Waldemar Sklarz.
- Band 8: Der gewerkschaftliche Wiederaufbau
 nach dem Kriege. Von Paul Umbreit.
- Band 9: Jean Jaurès, Sozialist und Staatsmann.
 Von M. Beer.
- Band 10: Der Staat, die Industrie und der
 Sozialismus. Von Parvus.

Buchhandlung „Volkswacht“
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Seit
1899



Röhmscher Schnupftabak
 (gesetzlich geschützt)



aus edelsten Kentucky-Gewöhnen mit Stengelbrand
 hergestellt, mit der Hand gekachelt, wieder lieferbar.

Tabakfabrik B. Schmidt, Nachf.
Fuhrmann & Meloch, Danzig, Rähm 16. (588)

Fernruf für Fabrik 3775. Fernruf für Einzelverkauf 2327.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Berein Danzig.

Außerordentliche Mitgliederversammlung

am Donnerstag, den 26. Februar 1920, nachmittags 5 Uhr im
Werftspeisehaus.

Tagesordnung:

Das Verhalten des Arbeitgeberverbandes über Gewährung
 einer Teuerungszulage und unsere Stellungnahme hierzu.

Der Arbeitgeberverband hat jede Verhandlung über die
 Gewährung einer Teuerungszulage abgelehnt.

Darum auf zur Entscheidung!

Mitgliedsbuch oder Karte dient als Ausweis.

Der Vereinsvorstand.

Arthur Beil.

Mit fada nur allein
 wird die Wäsche blütenrein



F. A. D. A.
das ideale Seifenpulver
mit Sauerstoffzusatz

Einmal in der Woche
 mit lep. Zugang an 1 bis
 2 Herren zu vermieten.
 Berliner Weg 5, part. Ihs. (f)

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich

Freitag und Sonnabend

bleiben unsere Geschäftsräume Inventur halber
 geschlossen. Unsere geschätzte Kundschaft
 bitten wir, sich danach einzurichten und die
 Einkäufe bei uns möglichst am Donnerstag
 zu besorgen oder bis nach Wiedereröffnung
 des Geschäfts, am Montag, damit zu warten.

Unser Geschäft bleibt jetzt wieder
 bis 6 Uhr geöffnet.

Freymann

(623)

Filz- Velour-Hüte

für Damen und Herren
 werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
 neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
 gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle
 nur Lawendelgasse Nr. 6-7
 (gegenüber der Markthalle). (8307)

Einen Posten Herrenstoffe,
Kostümfstoffe und Kleiderstoffe,
 auch Einzelverkauf an Private,

sehr preiswert abzugeben

Hermann Meyer, Langfuhr,

(625) Bahnhofstraße 11 b, II.

Nähmaschinen-
 reparaturen rasch u. billig
Bernstein & Comp.,
 Langgasse 50. (8249)

Volkspflege,
 Gewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Kein Policenverlust.
 - Sterbekasse. -
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenbuden 35.

Makulatur
 hat abzugeben
Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6.

Korsetts
 aus guten Stoffen
 besonders billig.

Toska Gunkel
 Kohlenmarkt 9
 gegenüber d. Stadttheater.
 Filialen in vielen Großstädten.

Neuerfindung!
Teuerung und
Geldentwertung

von Dr. Max Sachs.
 - Mark 2. -
 Teuerung, Geldentwertung
 und Valutaentwert sind jetzt
 die Fragen, die alle Welt
 beschäftigen. Der Regierung
 und unserer Partei wird der
 Vorwurf gemacht, daß sie
 schuld seien an den Ver-
 hältnissen. Es ist deshalb
 dringend notwendig, daß
 in unseren Reihen Klarheit
 über die Ursachen der Geld-
 entwertung verbreitet wird.
 Die Aufgabe will und kann
 diese Schrift erfüllen.
 Zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht,
 Am Spandhaus 6.

Offene Beinleiden.
Kramfadergeschwür,
 alte Wunden, die
 nicht hellen wollen
 werden rasch u. schmerzlos
 geheilt durch
Draefels Heilöl.
 seit ältester als
Wunderöl
 bekannt und angewendet.
 Schachtel Mk. 3.
 Fabrikant und Vertrieb:
 Apotheker Draefel, Erfurt.
 Zu haben in Danzig in
 der Engel-Apotheke u. der
 Bahnhofs-Apotheke. (6024)

Bei Schnupfen, Grippe,
 Husten, Heiserkeit, Kopf-
 schmerzen und dergl.
 wirkt sicher
Ölp
 der kleinste Taschen-
 inhalator. 1 Jahr Garantie
 für Wirksamkeit. Preis per
 Stück 6 Mk.
Adler-Apotheke
 Tel. 1794 Ohre Tel. 1794

Nähmaschinen
Bettgestelle
Kinderwagen
Leiterwagen
 kaufen Sie am nor-
 destlichsten bei (8250)
Bernstein & Comp.,
 Danzig, Langgasse 50.

Ziegenfelle
Hasenfelle
Kaninfelle
 sowie alle übrigen
 Felle u. Felle Lada
 zu den besten Tages-
 preisen (517)
 Auf Wunsch werden
 die Felle abgeholt.
J. S. Bauer,
 Filiale
 Danzig - Scheibühl,
 Droßkauer Weg 22.
 Wo kann jung. Mädchen
 die keine Dementi-
 erlernen? Offerten erb.
 Schmidt, Langgasse 48/50,
 2. Etz.



Lichtspiele
 am Hauptbahnhof.

Der neue große Spiel-
 plan von Dienstag, d. 24.
 bis Donnerstag, d. 26. Febr.
 Der große russische
 Sensations-Prachtfilm

**„Die Liebe eines
 Fürstensohnes“**

Ein Hofdrama in 5 Akten
 aus dem Leben des Zaren
 Nikolaus II.

Ferner
 die große Premiere
 „Tragödie einer
 Tänzerin“

in 3 Akten und das aus-
 erwählte Bespielprogramm.
 Vorstellungen während
 der Messezeit von
 nachmittags 3 Uhr
 bis 11 Uhr abends.

Interessante Bücher!
 Geschichtsbücher M. 3.50
 Liebesbriefsteller M. 2.50
 Grosses Traumbuch M. 2.50
 Mod. Tanzlehrbuch M. 2.50
 Grosses Liederbuch M. 2.-
 1000 Schnadahüpfn M. 3.-
 Witze u. Tölpelchen M. 2.-
 Grosses Kochbuch M. 3.-
 Grosses Rätselbuch M. 6.-
 Hochzeitsgedichte M. 2.50
 Praktisch. Hausarzt M. 3.50
 Albumverse M. 2.00
 Liebesromane M. 3.-
 Verlag Johanna Stopp,
 München, Hohenzollern-
 strasse 77. (8227)

Vorsicht
Frauen

verlangen **Rogelstörung**
 bei
 nur wirksame Spezialmittel.
 Garantiert unschädlich.
 Schreiben Sie vertrauens-
 voll, wie lange Sie klagen.
 Diskret. Versand Blauschiff.
 Hamburg!, Schloßstr. 111
 Es schreibt: Th. Sch. Er-
 folg trat schon nach
 4 Tagen ein; Ihr Mittel
 ist sehr gut. E. B. Dank
 für Mittel, welches zu
 meiner Zufriedenheit war;
 Wirkung nach 7 Tagen.

Wer bar Geld braucht
 wend. sich direkt a. R. Liedtke,
 Danzig, Paradiesgasse 8-9.
 (194)

Selbstgeber Fern-
 handelsge. eingetr., gibt
 Darlehen auf Schuldschein,
 Hausf. (stehtbl.) Wechsel
 usw. a. j. o. b. Verf. all. Ständ.
 Auch Betriebskapitalien,
 Darlehensjahresumlauf
 ca. 100 000 Mk. eig. Aus-
 zahlungen. Bankvertreter
 Rud. Liedtke, Danzig,
 Paradiesgasse 8-9. (608)